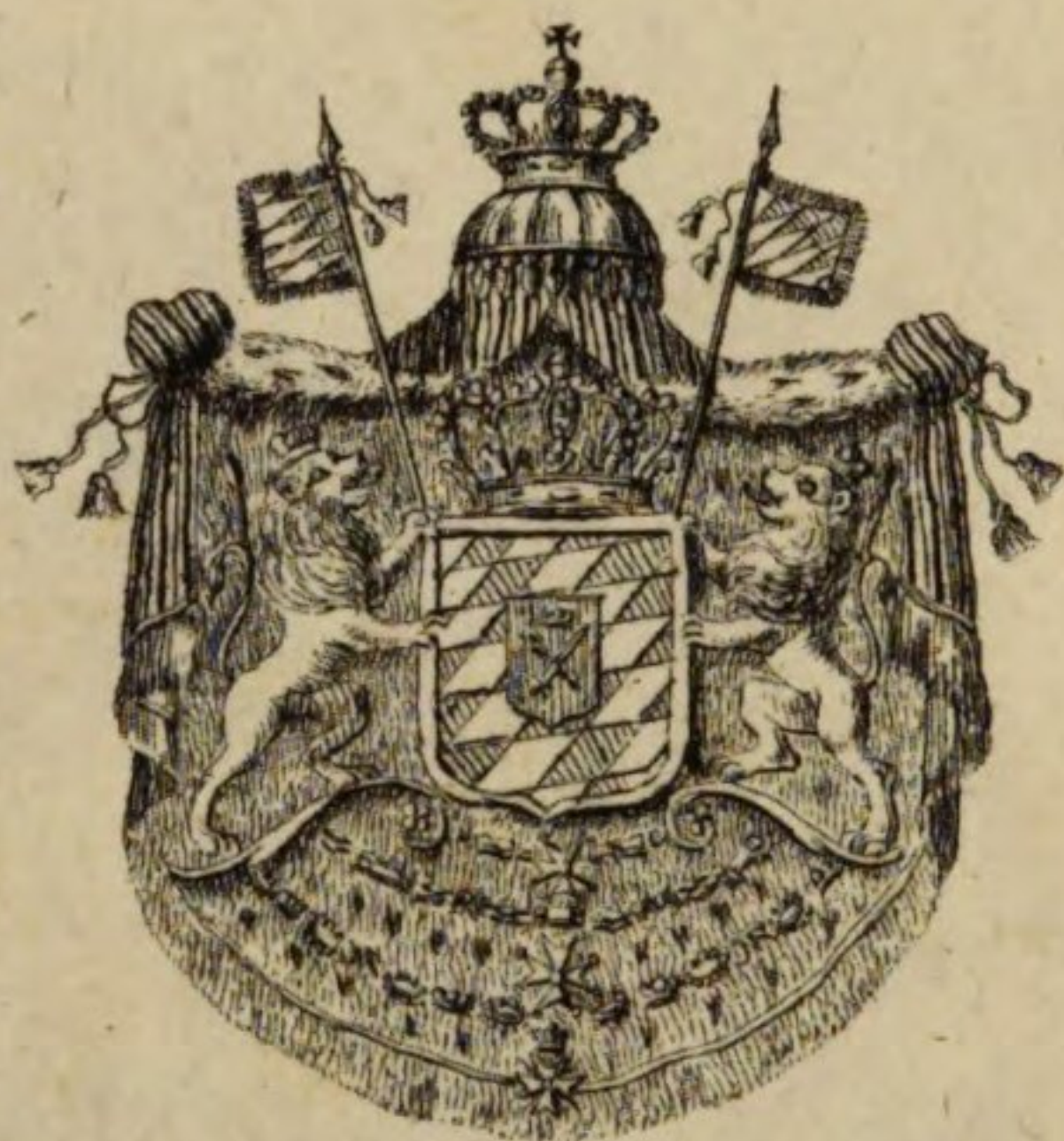


Path.

577

m



**BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.**

Path.
549m

Über
die kränkliche Laune.

R

Ein

psychologisch-medicinischer Versuch

von

Dr. Joh. George Friedr. Henning,

Herzogl. Fürstl. Hofrathe, wirkl. Hofmedikus und Stadt-
physikus zu Zerbst, wie auch der physikalisch-medicini-
schen Gesellschaft zu Erlangen korrespondirendem
Mitgliede.

Zerbst,

bei Andreas Fuchsels. 1810.

die kritische

Ein

psychologisch-medizinischer Versuch

von

Dr. Joh. Georg Fichtl

aus dem Institut für Psychiatrie und Neurologie

der Universität München

Verlag von J. Neumann, Neudamm

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Verlag

Dr. Georg Fichtl

Dem

Allerdurchlauchtigsten,

Großmächtigsten und Allergnädigsten

Großherzoge und Herrn,

H e r r n C a r l

Regierenden Großherzoge zu Frankfurth,
Souverainen Fürsten Primas der Rheinkonföde-
ration u. s. f. u. s. f.

widmet diese Bogen

in allertiefster Hochverehrung

der

V e r f a s s e r.

Dem

Altenburger

Großmächten und Alermächtigsten

Großherzogen und Fürsten

H O T T C A R T

Herrn von C...

Großmächten und Alermächtigsten

...

...

...

...

...

Allerdurchlauchtigster Großherzog,

Allergnädigster,

Allverehrtester Fürst und Herr!

Geruhen Allerhöchst Sie, daß ich es, voll
Vertrauens auf Ewr. Königl. Hoheit
Huld und Güte, wage, Allerhöchst Ihnen
diese Blätter in tiefster Unterthänigkeit zu
Füßen legen zu dürfen. Es war schon seit
Jahren mein stillster und innigster Wunsch,
und hätte ich, als junger Mann, während

meiner akademischen Laufbahn, die erhabenen Verdienste Ewr. Königl. Hoheit, welche sich Allerhöchst Sie stets um die Wissenschaften und Künste erwarben, so öffentlich huldigen können, so würde ich gewiss schon zu der Zeit dem grofsen Beförderer und mächtigen Schirmherrn derselben dieses pflichtmäfsige Opfer dargebracht haben.

Unendlich belohnt werde ich mich fühlen, wenn Ewr. Königl. Hoheit diese wenige Bogen mit derjenigen Huld und Milde

aufzunehmen die Gnade haben, welche man
an Allerhöchst Ihnen in der Nähe und in
der Ferne im schönsten und immer steigen-
den Glanze jederzeit zu bewundern für die
heiligste Verbindlichkeit gehalten hat. Er-
halte und schütze nur die weise und allwal-
tende Vorsehung Allerhöchst Ihr kostbares
Leben durch eine unerschütterliche Gesund-
heit, so wird gewifs unser liebes deutsches
Vaterland des Segens theilhaftig werden, nach
welchem es durch Allerhöchst Ihre so viel
vermögende Fürsorge in lauten Gebeten sich

sehnt. Unter diesen Wünschen ersterbe ich
in tiefster Ehrfurcht

Allerdurchlauchtigster Großherzog,

Allergnädigster,

Allverehrtester Fürst und Herr,

Ewr. Königl. Hoheit

allerunterthänigstgehorsamster

Dr. Johann George Friedrich

Zerbst,

am 12. Jun. 1810.

Henning.

Vor Erinnerung.

Hiermit übergebe ich dem denkenden ärztlichen Publikum diese kleine Bemerkungen, die ich während 26 Jahren an den Krankenbetten so vieler Leidenden zu machen Gelegenheit fand. Nie verließ ich den Gesichtspunkt, dahin zu sehen, wie sehr bei jeder Beschwerde, Klage, und dem Ausbruch des körperlichen Uebels, die Seele leiden könne. Ob ich nun recht geurtheilt habe, und ob diejenigen Kenntnisse, die ich meinem unvergeßlichen Lehrer, dem jetzigen Herrn Oberhofprediger Dr. Reinhard zu Dresden in der Philosophie innigst verdanke, hinreichend sind, und für diese Absicht genug-

sam eindringen? überlasse ich dem, der urtheilen kann. Ich wenigstens bin zu sehr entfernt, in meiner jetzigen Lage und nach meinen Jahren, mich in die tiefen Spekulationen der transcendenten und neuern Systeme der Philosophie einzulassen, und würde auch, wenn ich es wollte, durch die Menge meiner zu erfüllenden Berufspflichten daran verhindert werden, solche ab ungut zu prüfen; deshalb schrieb ich so, wie ich belehrt worden wahr, und ich gestehe es, ich habe mich stets wohl dabei befunden. So mag denn auch aus diesem Gesichtspunkte mein Büchelchen geprüft werden, und gern werde ich jede liebevolle und freundschaftliche Zurechtweisung da, wo ich geirrt haben sollte, anhören. — Zerbst, im Jun. 1810.

Wenn wir den Menschen in den verschiedenen Verhältnissen, in denen er sich nach Maasgabe seiner organischen Kräfte, sowohl von physischer Seite, als auch in psychischer Hinsicht befindet, betrachten, so stossen wir zuweilen auf Philosopheme, oder, ich will lieber sagen, auf Momente, die uns allerdings auffordern, nähere Reflexionen über ihn anzustellen. Wir erblicken bei genauerer Aufmerksamkeit eine Fülle von Ereignissen, die bei der geringsten Beobachtung uns auf den Gedanken bringen muß, daß der Mensch ein weit erhabeneres Geschöpf des Erduniversums ausmache, als alle übrigen um und mit ihm lebende Wesen. Wir werden gewahr, daß bei ihm Aehnlichkeiten der Pflanzenwelt, das Vegetative, und der Thierwelt, das Produktive, vereinigt gegenwärtig da sind; und vermöge dieser Eigenschaften muß seine Organisation eine der vollkommensten seyn.

Seine animalische Organisation aber erhebt ihn, aus der systematischen Ordnung und Verbindung eben so leicht, als aus den Wirkungen zu schliessen, weit über alle übrigen Thiere, indem wir an ihm Aeusserungen gewahr werden, die wir bei keinem andern Thiere antreffen. Jedes Thier handelt zwar nach gewissen Gefühlen und Vorstellungen; allein es zeigt dabei, dafs es von seinen Vorstellungen keine vollkommenen Begriffe und Bewustseyn habe, welches hingegen der Mensch in der ganzen Fülle besitzt. Woher dieser respective Vorzug rühre, oder worin derselbe nach seiner Kraftthätigkeit und Wirksamkeit bestehe, davon liefert uns die Physiologie der Thiere überhaupt die beste Uebersicht. Das, was das Thier thut, thut es gewöhnlich aus einem ihm angeboren und mitunter vervollkommneten Triebe *), der Mensch hingegen handelt ausser den ihm eignen Trieben aus vorhergegangener Ueberlegung, und kann vermöge dieser auch seine Triebe einschränken und mässigen, was das Thier nicht kann. **)

*) Man sehe Reimarus Betrachtungen über die Triebe der Thiere. Hamb. 1762.

**) Cicer. lib. de finibus.

Worin nun aber diese höhere Vollkommenheit zu suchen sey, ist wohl die erste Frage, die wir an uns nun thun müssen, und dann erfahren wir, daß dieser Vorzug in einigen Organen, die weit feiner ausgebildet sind, als bei den übrigen Thieren, zu finden sey. Diese Organe nun sind uns aus den Lehrbüchern der Zergliederer, unter dem Namen Nerven, bekannt. Die Nerven aber sind Theile der thierischen Maschine, die aus einem bedeutend großen Organ ihren Ursprung nehmen. Dieses respectable Organ ist das Gehirn, oder das, wie Sömmering sagt, Seelenorgan! *)

Die hauptsächlichste Eigenschaft nun, die ganz ausschliessungsweise den Nerven gehört, und ihnen allein zukömmt, ist diejenige, die wir nach Haller **), und anderer großen Physiologen mehr, kennen, die sensitive. Diese Kraft, Eigenschaft oder Vermögen, ist nur dem thierischen Körper allein eigen, und hat auch nur,

*) S. Th. Sömmering über das Organ der Seele. Königsb. 1796.

**) M. s. Albr. ab. Haller Elementa Physiol. Corp. Human. Lausan. 1760.

nach allen angestellten Versuchen und genau gemachten Erfahrungen, ihren alleinigen Sitz in den Nervenorganen, deren sämmtlicher Centralpunkt nun eben das thierische Hirn, oder sogenannte **Seelenorgan** ist *). Es gibt zwar einige Pflanzengattungen, die eine ähnliche Erscheinung von Empfindsamkeit äussern, und deshalb über diesen Gegenstand so manches Zweifelhafte erregt haben. Hieher gehören verschiedene Spezies des **Mimosengeschlechts**, der **Dionäe** u. s. f.; allein ein sensitives Vermögen ist dies nicht, daß sie, wenn man sie berührt, oder eine starke Zugluft sie trifft, zusammen schrumpfen, sondern es ist diese bei Pflanzen fremde ungewöhnliche Erscheinung, nach der Erklärung und Meinung angesehenen Naturkundiger, ein bloßer Erfolg, einer gewissen höhern Reizfähigkeit ihrer höchst subtilen vegetabilischen Fasern. Nur der animalische Nerve, dieses in der Thierkonstitution noch zu wenig philosophisch bestimmte Organ, ist allein fähig, ihm mitgetheilte und angebrachte Reize und Eindrücke, vermöge einer ihm ganz eigenen dynamischen Kraft, zu fühlen und zu empfinden,

*) M. s. Alexand. v. Humbolds Versuche.

und durch, uns noch lange nicht hinlänglich bekannte Gesetze von harmonischer Verbindung mit dem Gehirn oder Seelenorgan, demselben, alles pünktlich mitzutheilen. So sehen wir aber auch im entgegengesetzten Falle ähnliche Erscheinungen, nämlich daß das Gehirn vermöge seiner Organisation und dynamischen Kräfte, schon längst empfangene und ihm bekannte Eindrücke den Nerven dieselben wieder zurückgeben kann, und in ihm den ehemals erlittenen Eindruck, Gefühl und Empfindung wieder hervorzurufen im Stande ist. Z. B. man denke sich den Ton eines widrig kreischenden oder zischenden Körpers, der beim ersten Eindruck durchs Gehör, einen Schauer und Frösteln erregte, so kann das Andenken an denselben durch dieselbe Empfindung auf unsre Haut u. s. f. wieder hervorgebracht werden. Hieraus können wir wenigstens den Schluß ziehen, daß, wenn wir uns gleichsam pragmatisch an den Faden der Erfahrung bis zu einem denkbaren Anfang dieser Erscheinung zurück leiten lassen, die Nerven und das Gehirn in dem Thierkörper ein durchaus zusammenhängendes Ganze bilden, das mit einander in der allerengsten Verbindung steht, und daß keins ohne das andere an der Aussen-

welt, gehörigen und richtigen Antheil nehmen kann.

Diese von den Physiologen und Physikern angestellten und gesammelten Beobachtungen sind es nun, die sie durch Hülfe der Zergliederer (denn den Beobachtungen müssen auf der Stelle Experimente folgen) auf den Gedanken geführt haben: daß das Gehirn nur allein das Organ im thierischen Körper sey, und seyn muß, was man mit allem Rechte Organ der Seele, jenes höhere, uns von unserm Daseyn und Leben überführendes Wesen, nennen kann *). Ich nehme, um mich keinem Widerspruch auszusetzen, auch nicht einmal jene Thiere aus, welche die Natur zwar mit keinem Gehirn, sondern mit einem ganz besondern Mechanismus und einer ihnen eigenthümlichen Organisation beschenkt hat, die nur eines Anstosses bedarf, vermöge dessen sie fühlen, empfinden u. s. f. Daß dem also sey, lehrt uns die Constitution der vernünftig sinnlichen Natur, und daß es so seyn muß, lehrt das Verhältniß geistiger und physischer Kräfte gegen einander. Man muß daher den Centralpunkt, jenes sensitiven Ver-

*) Sömmering im angeführten Buche.

mögens in einer ganz andern Organisation, aufsuchen. Ob aber dergleichen Thiere, ihr Empfindungsvermögen in einem solchen Grade besitzen, wie diejenigen, welche die Natur mit einem wirklichen Gehirn beschenkt hat, oder, ob dasselbe vielmehr in einer muskulösen Reizbarkeit bestehe, will ich hier ununtersucht lassen.

Nicht aber sogleich beim Eintritt in diese Welt, besitzt der Nerve und das Gehirn das vollendete Maas alles dessen, was wir bei dem schon mehr durch eine Reihe von Jahren, durch Erfahrung gebildeten, und nun, dass ich so sagen darf, in seinem vollkommenern Alter sich fühlenden Menschen bemerken. Z. B. der Mensch als Thier, ist zwar von seiner ersten Entwicklung an, wie jedes andere, mit einem Gehirn begabte Thier, gewisser Eindrücke fähig, die dessen Nerven fühlen, und sich auf den Augenblick der Berührung äussern: ob es aber ein reines Gefühl sey? darüber können wir nicht bestimmt urtheilen. So sehen wir z. B. dafs das neugeborne Kind weint, wenn es mit der Hand seines ersten Verpflegers noch so sanft von seinen Unreinigkeiten gereinigt und gewaschen wird. Bei dieser Handlung werden doch nur die Nerven der Haut, nur die Ober-

fläche derselben gereizt, d. h. sie leiden eine ihnen fremde Impression, die weder gewaltsam, noch, dem Anscheine nach, mit irgend einer Kraftanstrengung geschieht, und gleichwohl muß diese Handlung eine Empfindung für die Nerven und das Gehirn erregen, die höchst widrig und unangenehm gefühlt werden muß, bis durch andere sinnliche Erschütterungen diese excentrirte Sinnlichkeit wieder in ihre Fugen zurückgeführt wird.

Sobald unsere Nerven, als Werkzeuge der thierischen Maschine anfangen zu empfinden und zu fühlen, so theilen sie augenblicklich bei einer sonst gesunden Organisation, jeden auf sie geschehenen Eindruck eben so schnell dem Centralpunkte aller Gefühle und Empfindungen in eben der Maasse mit, als das Gefühl, bei ihnen erregt ward; und so erfolgt im Gehirn eine, wenn auch dunkle Erkenntniß von dem Gefühlten und im Nerven Empfundenen. Diese Assimilation, oder diese Eindrücke, die nur anfangs von aussen her eintreten, und in den Jahren der Kindheit des Menschen gar nicht auffallend sind; da die Phantasie noch durch kein Deraisonnement der Philosophie verwirrt ist, setzen und fordern das Seelenorgan nun zu

einer Selbstthätigkeit und zum Selbsthandeln auf. Die sogenannten und uns schon bekannten äussern Sinnorgane müssen also zu dieser Aufforderung die erste Gelegenheit im Thätigsein und Selbsthandeln werden. Je mehr nun das Seelenorgan Gelegenheit erhält, oder auf diese Weise gereizt wird, Eindrücke nemlich und Gefühle aufzunehmen, um desto mehr erlangt dasselbe nun eine Fertigkeit zum Selbsthandeln, die vermöge ihrer Organisation und dynamischen Kraft schon schlummernd, gleichsam dalag. Auf alle geschehene Eindrücke werden nun die Vorstellungen davon nach und nach erfolgen, die wieder zu einer langen Reihe von Denkbildern, wie sie aus dem gewöhnlichen Kreise der Menschheit hervorgehen, Gelegenheit geben. Da überdies das Seelenorgan stets thätig ist, so wird dasselbe allerdings die nun erhaltenen Vorstellungen, zu welchen es vorher auf irgend eine Weise gereizt worden war, fortfühlen, und sich gleichsam tief einprägen, ohne von neuem dieselben Eindrücke und Vorstellungen und deren Veranlassungen zu fühlen. Es wird sich vielmehr das Seelenorgan derselben sogleich erinnern, sobald nur auf irgend eine Weise ein ähnlicher von aussen her wirkender Ein-

druck statt findet und erfolgt; mithin wird auf diese Art eine Reihe von Vorstellungen erwachsen, und wenn sie auch nur einen Gegenstand zum Grunde haben. Hiervon giebt uns das Kind abermals den richtigsten Beweis, z. B. es wird eines begangenen Fehlers wegen bestraft. Die erlittene Strafe verursacht einen schmerzhaften Eindruck mit dem stärksten Gefühle. Das Kind erhielt dadurch nicht nur die Vorstellungen vom begangenen Fehler, sondern auch vom Schmerz, den die Strafe erregte, zugleich aber auch von dem Instrumente, welches den Schmerz verursachte. Erblickt das Kind nur dasselbe Instrument wieder, so entsteht eine empfundene Vorstellung vom Schmerz, den dies Instrument erregte, und es wird beim Anblick desselben gewis lebhaft ergriffen, und fängt an zu weinen.

Nach und nach bei mehr erlangter physischer Vollkommenheit, entwickeln sich aus diesen Materialien, wie aus dem Reiche der Erfahrungen, und aus der Reihe gesammelter Vorstellungen, die Begriffe, und so entfalten sich allmählig die Fähigkeiten des Verstandes und der Vernunft. Das Thier, an sich betrachtet, besitzt zwar auch ein Vermögen, sich Vorstellungen zu bilden, allein

nur dunkel: wir sehen dies z. B. bei den dem Thiere drohenden Gefahren, welche es zwar scheuet, allein von der Gefahr selbst, welche Folgen und Wirkungen dabei statt finden, welcher Einfluß auf seine Existenz und Lebensdauer damit vergesellschaftet ist, davon hat das Thier keinen wahren Begriff, sonst würde dasselbe der Gefahr mit Klugheit jedesmal auszuweichen, bemüht seyn.

Allmählig erhält das Seelenorgan, oder das menschliche Gehirn, von dem nur eigentlich hier die Rede ist, diejenige Vollkommenheit, die wir in der Folge, und bei mehreren Jahren stufenweis an ihm erblicken, allein doch nur immer zuerst durch das Mittheilen der Nerven der sogenannten äussern Sinneswerkzeuge. Die in der Folge und so nach und nach hierauf entwickelten Fähigkeiten aus gesammelten Kräften dieses Organs, die allemal in dem mehr oder weniger Wirken und Handeln desselben bestehen, entfalten endlich unsern Verstand, und unsere Vernunft, Fähigkeiten, die wir nur vorzugsweise vor den übrigen Thieren allein als Geschenk der Natur besitzen, und schon deshalb handelt das

Gehirn des Menschen, als Centralpunkt aller höhern Fähigkeiten, nicht blos instinktmässig, sondern im vollen Inbegrif des klarsten Bewusstseins. Es erforscht endlich alle Wahrheiten, sucht sich dieselben klar und deutlich vorzustellen, und so fortan in helleres Licht zu setzen, und auf diese Art entwickelt sich die große Eigenschaft: *V e r s t a n d*. Nicht minder jene Fähigkeit, allgemeine Begriffe, welche durch die Empfindungen und Vorstellungen entstehen, zu beleuchten, gleich einem Gärtnergeschäft, einzelne Zweige zu pflanzen, und dadurch nach und nach alle Aeste und Zweige des ganzen Stammes zu veredeln, und die Berührungspunkte anzugeben, durch welche die Keime dieser Veredlung gereizt werden können — wie Alles, als Eins, nur verschieden modificirt angesehen werden muß, wie analogisch zu schliessen, den Gesetzen der Vernunft und der Sinnlichkeit so ganz angemessen sey — eine Fähigkeit, welche wir mit dem Namen *V e r n u n f t* bezeichnen.

Alle durch die äussern Sinne geschehenen Eindrücke, daraus erfolgte Vorstellungen, entwickelte Begriffe, werden Veranlassung geben, daß das Gehirn oder Seelenorgan sich dieser nicht

blos zu eigen macht, und in sich aufbewahrt *), sondern sie auch bei vorkommender Gelegenheit ähnlicher Gefühle und Eindrücke wieder hervorrufe, woraus denn jene große und bewundernswürdige Fähigkeit sich entwickle, die wir die Einbildungskraft nennen, mit der dann die Zurrückerinnerungsfähigkeit, oder das Gedächtniß in dem engsten Zusammenhange stehe. Endlich fängt hieraus ein neues noch weit größeres Vermögen des Seelenorgans sich zu zeigen an, nemlich jene große Fähigkeit, Vergleichen und Urtheile über alles das anzustellen. Ich rede hier immer nur von der in dem Seelenorgan nun sich entwickelten Selbstthätigkeit im Gefühl des vollen Bewustseyns eigener Kräfte und Organisation, als dem Wesen, das nun im Stande ist, alles, was in ihm vorgeht, wieder zurück zu geben und mittheilen zu können.

*) Mein unvergeßlicher Lehrer in der Philosophie, der jetzige Oberhofprediger D. Reinhard zu Dresden, behauptete in seinen psychologischen Vorlesungen, daß das Gehirn höchst wahrscheinlich eine jede einzelne Fiber als einen Ort zur Aufbewahrung jeder vorkommenden Idee hergäbe!

Hierbei kömmt aber vieles darauf an, daß alle auf uns zu geschehene Eindrücke in einer gewissen ordnungsmässigen Folge und Reihe von Zwischenräumen, welche der verdiente Herz *) die Weile nennt, erfolgen müssen, nun richtige Vorstellungen und Begriffe zu bilden. Geschieht dies nach seiner Meinung zu schnell, oder erfolgen die Eindrücke zu häufig und zu geschwind auf einander, ohne gehörige Weile gehabt zu haben, so erfolgt sehr leicht ein Untereinandermischen und Vermengen der Vorstellungen, Begriffe und Ideen von und über die empfundenen Gegenstände; da im Gegentheil eine zu große Weile sehr leicht eine Art von Verwischung des ganzen Eindrucks zuwege bringen kann. —

Alle Eindrücke nun, sie mögen seyn von welcher Art sie wollen, die von aussen her durch die äußern Sinneswerkzeuge hervorgebracht, und auf uns wirksam werden, geschehen bloß nach physischen Grundsätzen. Bildet sich aber das Seelenorgan aus dieser Sammlung durch seine eigne innere Thätigkeit daraus eine neue Reihe von Vor-

*) Herz Versuch über den Schwindel. Berl. 1786.

stellungen: entweder durch angestellte Vergleichen, durch verwandschaftliche Aehnlichkeiten und Zusammensetzungen u. s. f., so entstehen daraus eine Menge von Vorstellungen, die bald ihrem innern Gehalte nach, entweder physisch, oder psychisch, oder ästhetisch, oder moralisch u. s. f. seyn können. Die hierüber nothwendig entspringenden innern Gefühle kennen wir unter den Ausdrücken: Reflexionen, Bemerkungen und Beurtheilungen über das Empfundene oder sich Vorgestellte *). —

Je öfter nun derselbe Gegenstand, Eindruck u. s. f. erfolgt, desto öfter wird das Seelenorgan, denselben wieder in seiner ganzen Grölse zu empfinden, aufgefordert, und erregt für den Gegenstand selbst Aufmerksamkeit und Interesse; oder hat das Seelenorgan kein Interesse dabei, so erfolgt Unachtsamkeit, Kälte u. s. f. Findet das erstere statt, so muß der Gegenstand oder Eindruck nicht bloß eine lebhaftere, sondern auch angenehmere Empfindung in dem Organ der Seele erregt haben, da im Gegentheil, wenn der Eindruck keine neue Thätigkeit in demselben erregte, es

*) M. s. Herz im angef. Werke.

gleichsam weiter keine Notiz davon nimmt, auch kein Interesse dabei hat. —

Wie nun aber und auf welche Art und Weise sich alle Eindrücke, Gefühle und Empfindungen, durch die Nerven unsrer Maschine bis zum Organ der Seele hinführen und bewerkstelligen lassen, dies ist ein Problem, was bis jetzt weder der erfahrenste Physiker noch der tiefdenkendste Philosoph hat erklären können. Hier müssen wir blos die Hypothesen des Physiologen hören:

Es sey mir erlaubt, die Meinungen und Hypothesen der ältern und einiger neuen Physiologen, Zergliederer und Aerzte anzuführen: Die ältern Physiologen behaupteten, daß die Nerven nichts anders, als äußerst feine Kanäle wären, in denen ein eigenes Fluidum vom Gehirn zubereitet, hin und her flösse. Schon Hippokrates, Gallen, Celsus, Alexander Trallianus, Cölius Aurelianus, u. m. andere reden von den Nervengeistern. Der sich durch seine mystischen Schriften berühmt gemachte und hin und wieder wohl zu streng und lieblos beurtheilte Paracelsus von Hohenheim, de la Boë

Syluius*) sind von dem Daseyn dieses in den Nerven befindlichen Fluidums überzeugt. So auch der berühmte Villisius, W. Harvey, Sydenham, u. a. m. Der unsterbliche Boerhave, dieser Reformator in der Arzneikunde, dessen Schüler ein A. v. Haller**) v. Swieten, v. Hähn, die alle in der Physiologie sowohl, als auch in der Ausübung der Kunst Epoche gemacht haben, reden bestimmt von der Gegenwart dieses Saftes. Der mir stets ehrwürdige Stahl, mit inniger Achtung nenne ich seinen Namen; der Liebling seines Zeitalters, Friedrich Hofmann***), lehren uns das Daseyn dieses Fluidums unbedingt. Wer kennt nicht Baptist. v. Hellmont; auch dieser grosse Scheidekünstler seiner Zeit, war der Meinung. Dieser, durch seine Vorliebe zur Chemie verleitet, hatte sogar eine besondere Idee aufgefaßt, die er eifrig lehrte und vertheidigte; nemlich er sagt: „es existire im thierischen Körper ein gewisses Wesen, welches er Archae-

*) Pl. v. in Idea praxeos. med. pag. 546. Cap. XCI. Francof. 1671.

**) Element. Physiolog.

***) Pl. in Medic. rational.

us *) nannte, dieses gäbe dem Körper das eigentliche Leben, und mache alles, was im Körper thätig sey, allein aus!“ eine ähnliche Theorie besaß Stahl, der seinen Lehren nach, alles von der Thätigkeit der Natur allein erwartete, und glaubte, daß dies Wesen das Eigentliche zwischen Gehirn und Nerven bilde, was den psychologischen Zustand erwecke, daher er es den Nahmen der *Anima rationalis* gab. Doch ich übergehe diese Meinungen ganz, und kehre zur Hauptsache zurück.

Nehmlich die mehresten Physiologen, auch der neuern Schule, behaupten das Dasein dieses Liquidums, und sind der Meinung, daß dasselbe in einer sehr feinen ätherähnlichen sich unsern Augen entziehenden Form und Zustande sich befinde, und in einer steten Bewegung begriffen sey, ebenso, wie die Blut- und übrige Saftmasse sich in einem immerwährenden Kreisläufe befinde. Hier wird also nothwendig vorausgesetzt, daß die Nerven und jene Marksubstanz des Gehirns, mit der die Nerven im Zusammenhange sich befinden, aus

*) Pl. vid. in B. v. Hellmont *Ortus medicinae* etc. pag. 120: *Magnum oportet*. Amstelodam. MDCCXII. apud Elzevirium.

lauter fortlaufenden Kanälen bestehen müssen, in denen sich, wie in den Blut- und Saftführenden Gefäßen, das Blut und sonstige Liquida, nun auch das sogenannte Fluidum nerveum befinde. Nun wird, nach der Lehre der Physiologen, dieses Fluidum, sobald irgend ein Nerve gereizt ist, oder einen äußern Eindruck empfängt, durchaus stärker in Bewegung, und zu einem Rückflus, oder mehreren Einflus in den Nerven von Seiten des Gehirns gesetzt, woher denn das wechselseitige Mittheilen aus Nerven nach dem Gehirn, und umgekehrt, zu erklären sey. Ob dieses nun alles so geradezu mechanisch stattfindet, oder ob nicht auch noch eigene uns unbekannte Kräfte eintreten, will ich nicht entscheiden. Andere nehmen an: daß die Nerven aus lauter spiralförmig gewundenen Fasern bestehen, und daß diese auch in der Marksubstanz des Hirns selbst seyn werden, und das Gehirn daher alle Eindrücke vermöge gewisser Schwingungen durch diese Nervenwindungen erhalte, oder wieder zurückgebe. Diese Theorie, die blos ein feiner sentimentaler Gedanke ist, hat so manches physiologisch widersprechende in sich, daß man wohl schwerlich sie durchgängig als wahrscheinlich annehmen und verthei-

digen könnte. Doch muß dies alles eine Zukunft, der es vielleicht aufbehalten ist, bestimmt lehren. Gall, dieser in neuern Zeiten sich so berühmt gemachte K r a n i o l o g e, behauptet, durch seine häufigen Untersuchungen gefunden zu haben, daß das Gehirn aus einer häutigen Substanz bestehe. Dem sey nun, so könnte doch auch in einer Haut die Konstruktion der Fasern kanalartig seyn, und würde einer ältern Meinung nicht als ein Widerspruch aufzustellen seyn. Es sey nun aber hier die Sache in anatomischer Hinsicht, wie sie sey, so läßt sich gegen alles, was noch nicht mathematische Evidenz besitzt, ein Zweifel erheben, der ebenso auf Wahrscheinlichkeit beruht, als die Theorie der Sache selbst, und mithin bleibt das Ganze bis jetzt dunkel, und gewinnt nur in Hinsicht so viel, daß wir das annehmen können, was das allerwahrscheinlichste ist, und in Absicht des analogischen das Mehreste für sich hat.

Es ist aus physiologischen und anatomischen Gründen höchst wahrscheinlich, daß im Gehirn ein Fluidum abgeschieden werden muß, denn das große Quantum von Blut, welches die Karo-

tiden und Vertebraleschlagadern zu diesem Organ überführen, wäre eine wahre Naturverschwendung, wenn sie es bloß zur vegetativen Ernährung desselben anwenden wollte; und die Natur geht doch auch hier sehr haushälterisch zu Werke. Ferner ist das Gehirn im Verhältniß seiner GröÙe bei weitem kleiner, als z. B. die Leber, und diese hat zu ihrer produktiven Ernährung bloß den einen Zweig der Bauchschlagader, nämlich die sogenannte *Arteria hepatica*; und nach dem Gehirn führen vier beträchtliche große arteriöse GefäÙe unmittelbar aus dem Herzen durch den Bogen der Aorta ihr sämtliches Blut hin. Wenn ich nun hieraus folgere, was der große S ö m m e r i n g *) behauptet, daß alles, was im Seelenorgan Leben und Thätigkeit bewirke, in einem Fluido bestehe, so muß nothwendig in diesem Organ eine Sekretion statt finden. Man lese auch nur des großen Fieberlehrers R e i l s Schriften **). Auch der allgemein beliebte und gelehrte T i s s o t spricht in seinem Buche über die Nervenkrankheiten und über dieses Fluidum ganz be-

*) Siehe über das Organ der Seele. Königsb. 1796.

**) Dessen Archiv für die Physiologie.

stimmt *), und nimmt auf Zweifel dagegen keine Rücksichten weiter. Aus einem sehr wichtigen Phänomen, das Sekretionen in der Medüllarsubstanz des Gehirns vor sich gehen, beweisen wohl Scarpa's **), Sömmerings ***) und anderer Zergliederer gemachte Beobachtungen und Bemerkungen. Sie fanden nämlich in dem Labyrinth und in den Kanälen der innern Gehörknochen eine Flüssigkeit, deren Gegenwart lediglich den Sinn des Gehörs auszumachen schien, und deren Mangel die Unvollkommenheit dieses Sinnes bewies. Mithin müssen wohl die Undulationen irgend einer Flüssigkeit im Nerven und der Marksubstanz entweder alles, oder zum Theil, und vieles zur Produktion irgend der durch angebrachte Reize entstandenen Empfindungen und Gefühle im Seelenorgan hervorbringen. Auch hat man dieses sonst noch durch die in der Chirurgie üblichen Unterbindung, in Absicht auf die in den Nerven rückwärtsgehende Bewegung die-

*) S. dessen Schriften über die Nervenkr. Ausgabe v. Akkermann.

**) M. s. Anton Scarpa's anatom. Untersuch. des Gehörs und Geruchs. Nürnberg. 1800.

***) M. s. dessen angef. W. über das Seelenorgan.

ses Fluidums und seiner Existenz zu erweisen gesucht; sollte man dies Phänomen aber wohl als vollen Beweis annehmen können, und nicht auch jenen Schwingungen einer gewundenen spiralar-
 tigen Faser zuzuschreiben im Stande seyn? Doch ließe sich hiergegen wohl noch einwenden, daß die fast überall vorzufindenden Nervenknotten (Ganglia) diesen Schwingungen schon im natürlichen und gesunden Zustande eher würden Grenzen setzen, als diese einem Rückfluß irgend eines Liquidums hinderlich seyn würden; ja vielleicht (doch sey diese Idee und Meinung nur als gewagte Hypothese gesagt) nur in Hinsicht der zurückwirkenden Undulationen als Modifikationspunkte anzusehen wären! —

Endlich sind alle Eindrücke, die ich stets zu allererst von aussen her berechne, ehe das Seelenorgan zu der ihm eignen Selbstständigkeit, für sich zu handeln, gelangt, entweder angenehm oder unangenehm, schmerzhaft oder erfreulich, Vergnügen oder Verdruss erweckend u. s. f. Alle diese Eindrücke werden nach Maasgabe ihrer Grösse und Stärke in der organisirten Faser, auf die sie gleichsam ihr Bild eindrücken, stets zu-

rückbleiben *), und vermöge dieser Form und Gestalt, sobald dieselbe Reizung von neuem vor sich geht, dieselbe Vorstellung wieder hervorbringen; mithin werden auch unter kleinen Nüancirungen die Hauptformen immer für das empfindende Organ dieselben seyn und bleiben **).

Wenn und sobald nun unser Gehirn, als Organ der Seele, alle gehabte Eindrücke sich der Reihe nach vorstellt, so entsteht eine Menge Gefühle und Empfindungen, die nach Verschiedenheit der Gröfse und Stärke des empfangenen Eindrucks selbst, eine Stimmung für das Organ und in demselben, als dem Centralpunkt, erzeugen, welche dasselbe nun entweder in einen behaglichen

*) Ganz nach Reinhard's psycholog. Vorlesungen,

**) Chladni hat uns bewiesen, daß die Schwingungen, die die Töne hervorbringen, Form und Figur haben, eben so kann auch jeder Eindruck auf den Nerven in einer ähnlichen Art als Form, Figur und Gestalt im Gehirn aufbewahrt werden, wenigstens wird es wahrscheinlich; denn wenn ein Ton, den mein Ohr empfindet, eine Figur hervorbringen kann, warum sollen die andern Sinne nicht auch unter Figur und Form fühlen, da doch jeder erstere Eindruck sinnlich seyn muß, wenn er von außen herkommt!

oder unbehaglichen Zustand versetzt. Hierzu kommt noch, daß alle mitwirkende Organe, oder Nerven, so wie das Gehirn, als der Centralpunkt, sich durchaus in einem, so viel als möglich, gesunden Zustande befinden müssen, wenn wir rein und bestimmt fühlen und empfinden, und daher alle Vorstellungen und Begriffe von einem Gegenstande im wahren Lichte fühlen wollen. Sobald aber sowohl mechanische, als dynamische pathologisch wirkende Potenzen einwirken, auch wohl physisch chemische Einflüsse stattfinden, so hört jener Zustand der Behaglichkeit, und schon des reinen bestimmten Gefühls auf, in welchem wir nicht selten unterbrochen werden, alles richtig zu empfinden. Es kann daher bei sonst übrigens gesunder Konstruktion ein Zustand eintreten, der, je nachdem der pathologische Eindruck entweder mechanisch, oder dynamisch, oder physisch-chemisch ist, eine mehr oder weniger kränkliche Empfindung veranlassen, und alle Gefühle von Behaglichkeit und Wohlseyn umstimmen kann.

Es mögen die Eindrücke in pathologischer Hinsicht noch so geringe und unbedeutend seyn, so erwecken sie doch fürs Allgemeingefühl, wie

die Aerzte es nennen, einen Zustand, der die Normalthätigkeit des Seelenorgans durch einige Zeit und Momente stört; und sobald diese Art der Eindrücke mehr und mehr steigt, d. h. der pathologische Zustand zunimmt, so muß nothwendig ein wahres Erkranken in diesem Organe aus Theilnahme erfolgen, ohne daß es selbst wirklich in seiner innern organischen Konstruktion leidet. und es wird unter dergleichen Umständen nicht selten Zufälle durchschimmern lassen, die dem Beobachter bedenklich erscheinen werden.

Oft werden wir aber auch gewahr, daß aus blossen mechanischen unangenehmen Eindrücken ein bedeutendes dynamisches Mißverhältniß entstehen kann, das sich als ein solches erst in der Folge bei der geringsten dargebotenen Gelegenheit zu äußern vermag, und dann um so mehr auf das Seelenorgan als Centralpunkt einen Zustand erregen kann, der in demselben richtigen Gang aller Gefühle und Empfindungen nicht nur zu stören und zu hemmen, sondern vielleicht eine Zeitlang gänzlich aufzuheben im Stande ist. Daher auch die so oft falschen und unrichtigen Ansichten und Vorstellungen von Dingen und Gegentsänden, die sich nur allein

im Stande der Abnormen Verfassung zu bilden vermögend sind. Ich will mich hier auf ein Beispiel berufen. „Jemand verbindet mit der Idee eines Blutverlustes die Idee Tod; sieht er einem andern die Ader öffnen, und die Idee des Todes wird erneuert, vor Schrecken wird er ohnmächtig; diese Ohnmacht erfolgt, weil jene Ideen Blut und Tod physisch und dynamisch durch die Sehnerven dem Seelenorgan eine Vorstellung mittheilen, die den normalen Gang der Thätigkeit in diesem Organ momentan hemmen, und außer aller Wirksamkeit bringen, daher nun der eintretende gleichsam paralytische Zustand von Ohnmacht, indem die Seele nicht Weile genug hatte, zu beurtheilen, und beide Ideen Blut und Tod zu rasch auf einander folgten.“

Wenn demnach, wie ich so eben gesagt habe, unsre Gefühle und Empfindungen, mithin die daraus gefolgten Vorstellungen, nicht rein sind, und die durch unsre Nerven erhaltene Eindrücke nicht in der Art vor sich gehen, daß dieselben in ihrer vollen Reinheit dem Seelenorgan mitgetheilt werden, so folgt nothwendig daraus, daß der empfindende und zum Gefühl aufgeforderte Nerve entweder das Objekt nicht so be-

stimmt fühlte, als er sollte, und daher Veranlassung zu einer undeutlichen und dunklen Vorstellung gab, oder der fühlende und empfindende Nerve befand sich in eben dem Moment des Empfindens in einer pathologischen Stimmung, und so muß nothwendig ein verworrenes Gefühl zu einer verworrenen oder falschen Vorstellung hinleiten. Aus diesen Erfahrungen muß sofort eine Reihe verkehrter Vorstellungen erfolgen, die im Ganzen für das Seelenorgan einen Zustand erzeugen, der nothwendig eine kranke Form, sowohl in Absicht der Empfindungen derselben, als auch der Wiederholung, dem Beobachter darbietet. — Nun kann es sich aber zutragen, daß eine ganze Zeitlang der Eindruck in eben der Form fort dauert, mithin die Repräsentation desselben in eben der Art anhält, und das Seelenorgan denselben nicht anders fühlt, so kann nichts anders daraus entstehen, als daß auch das Misbehagen, und die damit verknüpfte Verstimmung vom Normalzustande dieselbe bleibe.

Es giebt eine unzählbare Menge von Ursachen, die bald außer uns, bald in uns, liegen

können, welche wir als Gegenstände und Eindrücke, sowohl in mechanischer und chemischer Hinsicht, als auch in daraus erfolgten veränderten dynamischen Verhältnissen auf das ganze Gefühl von Gesundheit, und vollkommenen Normalzustand des Seelenorgans annehmen können, und die, nachdem sie durch pathalogische Potenzen entwickelt und wirksam geworden sind, den graden und nach physiologischen Gesetzen sich darstellenden Fortgang in Absicht der Richtigkeit der zu producirenden Handlungen des Seelenorgans kund thun: So daß wir offenbar daraus schliessen können, es sey eine wirkliche wahre Krankheit für dieses Organ nunmehr entstanden, obgleich die innere Organisation dieses Organs selbst nicht angegriffen, sondern nur falsch und unrichtig geleitet worden ist. Wir können daher diesen Zustand, der in diesen Momenten mit uns vorgeht, mit keinem andern Nahmen belegen, als den der kränklichen Laune! — Mercard *) drückt sich über diesen Gegenstand grötentheils so aus, daß es eine kränkliche Reizbarkeit gäbe, die man nicht bestimmt als Krankheit annehmen könne,

*) Beschreibung von Pyrmont.

und doch Krankheit sey. Mithin wird hierdurch jeder Gedanke entfernt, diesen Umstand *Laune* nicht für eine affektirte und romanhafte Schwinderei und Hinschmelzung zu halten.

Es kann sich daher diese Erscheinung bald unter der Form von schwermüthigen Aeufserungen, und wahres fühlbares Mißbehagen beweisen, bald aber in eine Art fröhlicher Exaltation zeigen, die wir oft im gemeinen Leben zu beobachten Gelegenheit haben, und die nicht selten in eine übertriebene Freude ausartet, wobei das Seelenorgan offenbar den überreizten und in Wildheit gerathenen Zustand zeigt, wovon aber das Ende eine totale Abspannung aller Nervenhandlungen und Verrichtungen, und endlich wahres Mißbehagen deutlich erfolgt. Alle Anstrengungen physischer Kräfte, die endlich zu Desorganisationen der Eingeweide Grund legen, sind die gewissten Gelegenheitsursachen hierzu, und davon sehen wir in der praktischen ärztlichen Laufbahn täglich die stärksten Beweise. Wir dürfen nur in die Werkstätte der Künstler und Handwerker hingehen, welche Subjekte der Art treffen wir nicht da, und müssen Erscheinungen gewahr werden, die wir gar nicht suchten. *Ramazini* hat uns

davon genug gesagt, und dieser achtungswerthe Beobachter hat ganz nach Erfahrung geschildert. *) Nirgends treffen wir mehr wahre kranke L a u n e, als bei dieser Volksklasse, und reelle tiefsitzende Krankheitsanlage, die sich durch stetes Klagen und immerwährendes Mißbehagen laut ausspricht.

Ob wohl diese für das Nervensystem, und mit diesem für das Seelenorgan so widrige, und ich möchte bald sagen, indifferente Lage, nicht auch oft aus moralischen Gefühlen und Eindrücken als Folge gefühlt werden kann, will ich nicht verneinen! Ob aber diese aus moralischen Quellen entstandene Unbehaglichkeit doch nicht größtentheils zur ersten Grundursache und Grundlage gewisse mechanische und physischchemische Kausalverbindungen voraussetzt, ist ein Gegenstand, der wohl zu erwägen ist, indem ein grosser Theil unsrer Moralität, doch wohl von den richtigen und normalmäßigen Verhältnissen der äufsern Eindrücke und Handlungen auf unsre innern Gefühle abhängig ist, und die unter Umständen und Verhältnissen unsres S e y n s zur Aussen-

*) Ramazini über die Krankh. der Künstler und Handwerker, v. Ackermann. Stendal. 1780.

welt, bald ein Wohlbehagen, bald ein Mißbehagen auf uns zurücklassen.

Wir wollen einmal auf ein physiologisches Phänomen aufmerksam seyn: nemlich alles, was sowohl in direkter, als indirekter Hinsicht auf den Kreislauf wirkt, kann allerdings auf das Seelenorgan aus zweifacher Ursach für dasselbe, sehr großen Einflus haben, nemlich einmal als Reiz- und Erregungsmittel, die Thätigkeit desselben als Sekretionsorgan zu erhöhen, sodann aber auch in Absicht des psychologischen, die psychischen Eigenschaften zu vermehren. Wir sehen z. B. dies offenbar nach dem Genus einer mäßig stärkern Portion von einem edlen Weine. Welche Heiterkeit, welche Fülle von Ideen, ja, welche Imaginationen, und selbst schärfere Urtheile sind nicht zuweilen die Folge davon, und daraus eine der fröhlichsten Laune, die oft zu allem Guten hinführt? Eben so kann aber auch ein ähnlicher Reiz, der mit unangenehmen Eindrücken verbunden ist, die übelste und schrecklichste Stimmung, mit der sich leicht alle überspannte widrige Empfindungen und Gefühle in denselben Momenten vereinigen, hervorbringen, und so zu weniger moralischer Stimmung leiten. Beides würde aber nicht statt fin-

den, wenn nicht beide Eindrücke als ein Reizmittel auf Nerven, Seelenorgan, und arteriöses System hingewirkt hätten! Der dadurch vermehrte Kreislauf muß daher auch mehrere und stärkere Abscheidungen zur Folge haben, die in Hinsicht des mechanisch - dynamischen Zustandes für's ganze Organ bald diese, bald jene Wirkungen hervorbringen, die hernach auf den ganzen körperlichen Zustand Einfluß haben.

So lange ein solcher Eindruck anhält, eben so lange kann auch das Gefühl darüber fortdauern, und die *Laune*, welche die Folge davon wird, bemerkbar werden. Hört die wirkende Ursache für den Kreislauf auf zu wirken, so schwindet eben so allmählich das Behagliche und Unbehagliche über den gefühlten Eindruck aus der Seele zurück, und die alte Norm tritt wieder ein. Ich will noch ein Beispiel anführen, welches sehr in die Augen fällt, und von welchem unsre *Laune* sehr abhängig ist. Man überfülle sich einmal recht stark; der Erfolg davon ist Trägheit, Müdigkeit und Schläfrigkeit mit einer Art Stumpfsinn verknüpft, der uns zu allem unthätig macht, wir werden mürrisch, verdrüsslich und zu allen Geschäften weniger geschickt seyn; warum? Es

wird dem Gehirn eine Menge von nervösen Säften entzogen, und um die Verdauungsorgane thätiger zu machen, dahin geleitet, wodurch das Gehirn zu seiner Thätigkeit in Mangel gesetzt, und von den durch bloße Blutkongestionen gleichsam überreizt wird. Daher nun für dies Organ ein Zustand von unangenehmer Ruhe und Schläfrigkeit erfolgt, der zugleich mit einem ungewohnten drückenden Gefühle für alles diesem Organ zuständige verknüpft ist, daß für das Seelenorgan ein doppeltes Gefühl von Unbehaglichkeit hieraus entstehen muß, welches allerdings auf die ganze Heiterkeit des Geistes eine Zeitlang oder auf eine lange Weile einwirken, und Mißverhältniß im Gefühle erregen muß. Wer sieht hier nicht offenbar ein gestörtes Verhältniß des Kreislaufs und der Nervenaktion?

Eben so kann jeder moralische Eindruck auf die physische Beschaffenheit des Normalverhältnisses im Kreislauf wirksam werden, und in Rücksicht der Gefühle Produkte erzeugen, die auf das Mehr oder Weniger der Heiterkeit und Laune Anspruch machen können. So kann eine erlittene Indignation, bei welcher die Ehre eines gefühlvollen Menschen sehr erschüttert wird, die

fürchterlichsten Folgen auf den Kreislauf bewirken, die mit der Zeit erst Anlaß zu einer Gemüthsstimmung geben können, durch welche die *Laune* durchaus verunstaltet wird. Doch berühre ich diesen Gegenstand ein andermal weitläufiger. Auffallender wirken für den Kreislauf wirkliche gegenwärtige mechanische Hindernisse, die hier und da den freien Hin- und Herfluß behindern, und so auf verschiedene Weise einen Umstand erzeugen können, der den Aerzten unter dem Nahmen von Congestionen bekannt ist. Nicht frei von Einwirkungen solcher mechanischer Hindernisse sind dieselben auf die Verrichtungen der sogenannten Sekretionsprozesse, die im Ganzen einen sehr großen Einfluß auf die normalen Verrichtungen des Seelenorgans haben, und entweder zu viel oder zu wenig dadurch leisten.

Außer dem Einfluß, den die Störungen des Kreislaufs auf das Seelenorgan haben, sahen wir nicht selten physische und mechanische Abweichungen, die in Hinsicht der Nervenaktion von nicht geringer Bedeutung für das Gehirn sind, und die im Allgemeinen unter dem Nahmen krankhafter Reize bekannt sind. Hier ist der Punkt, wo auch der moralische Eindruck recht wirksam

erscheint, und wo nicht blos physisches und mechanisches Einwirken statt findet, sondern wo vielmehr ein dynamisches Verhältniß für diese Organe bemerkbar wird. Doch wir wollen einzeln von der Sache reden.

Wir treffen im allgemeinen Leben so viele Menschen an, von denen wir sagen, daß sie launige, d. h. daß sie oft mürrische und ungeniesbare Menschen sind. Man fliehet sie, und sucht jede Gelegenheit, mit ihnen in Verhältnisse zu kommen, zu vermeiden. Ihr Betragen, ihr Benehmen in der menschlichen Gesellschaft ist so kontrastirend, daß man in der That selbst nicht weiß, was man aus ihnen machen soll. Sie können heute liberal, edel, gut, menschenfreundlich u. s. f. seyn, und sind morgen schon wieder von dem allen das Gegentheil; heute freuen sie sich über den Anblick dieses oder jenes Objekts, und morgen haben sie Abscheu dagegen. Heute loben sie den Gegenstand, und preisen die deshalb gehabte Empfindung himmelhoch; morgen, oder vielleicht in wenigen Stunden schon toben sie mit allen Ausdrücken einer lebhaften Verachtung dagegen. — Diese Erscheinungen sehen wir nicht allein beim physischen Genuß, sondern auch in

psychischer und moralischer Hinsicht. Dem Menschenbeobachter muß dies Erscheinen oft befremdend und auffallend seyn, und zu Reflexionen führen, die leider! vom Wahren sehr abweichen.

Gern sind wir geneigt, diese Erscheinungen falsch zu beurtheilen, und diese Art Leute mit einiger Kälte und wohl gar mit Verachtung und Geringschätzung zu behandeln, ihnen überall unsere Kälte oder unsere Verachtung fühlen und empfinden zu lassen. Wir beurtheilen ihre Fehler und die aus ihren Launen entspringenden Schwächen mit einer Strenge, die hart und wohl manchmal unverzeihlich ist. Wir machen uns über sie lustig und ziehen sie mit ihren Sonderbarkeiten und Eigenheiten auf, so daß oft eine wahre Misanthropie daraus entspringt.

Wüsten wir aber stets, daß diese Art der Erscheinungen wahre Krankheiten sind, gewiß, wir würden mit allen diesen Menschen verträglicher, nachsichtsvoller und mitleidiger seyn. Man muß aber hierbei wohl unterscheiden, daß das, was ich unter Laune verstehe, natürliche wahre Folge eines Mißbehagens, und nicht boshafte Absicht sey, so, und nicht anders handeln zu wol-

len. Ueberhaupt ist von dieser Art Handlungen die Rede durchaus nicht, und gehört gar nicht zu unserem Zweck und Absicht. Es ist zwar nicht abzuleugnen, daß unter diesen Ausdrücken von *Laune*, wohl zuweilen Erscheinungen statt finden, die praemeditirte zu seyn scheinen, und allen Anschein einer boshaften und bösen Absicht verrathen, ja, die oft mit den herbsten und bittersten Beleidigungen und Kränkungen vergesellschaftet sind; und doch ist die Sache, wenn sie recht genau geprüft und untersucht wird, nicht so. Ich will ein Beispiel anführen, das allen meinen Freunden, noch heute sichtbar vor Augen steht. „Ein Mann vom unbescholtensten Charakter, litte schon Jahre lang an Hämorrhoidalbeschwerden, die die Folge jugendlicher Kränklichkeit, und so mancher akademischen Freuden waren. In männlichen Jahren wurden seine Leiden erst fühlbar, und es entstand aus denselben eine wahre Nervenhypochondrie. Diese wirkte auf seine moralische Stimmung so widerwärtig, daß nur wenige Freunde noch mit ihm zurecht kommen, und mit ihm ihren Umgang fortsetzen konnten. Jeden Widerspruch, der ihm geschah, hielt er für eine absichtsvolle Kränkung, und, da er

ein Rechtsgelehrter war, so glaubte er stets, alle Menschen handelten absichtsvoll gegen alles, was die Rechte besagten. Aus diesem Grunde vermied er alle Gesellschaften, und wo er ja war, deducirte er jederzeit, daß dies und jenes dem Codex entgegen sey. Es war natürlich, daß er eben so oft Widerspruch bekam, und so hielt er jedesmahl denjenigen für seinen Feind, der ihm das Gegentheil seiner Behauptungen erwies. Ich erinnere mich sehr lebhaft, daß er sich allemal nach Lesung der Zeitungen, die wir aus gesellschaftlichen Verhältnissen zusammen lasen, mit mir sehr heftig stritte, wenn die franz. Heere siegreich gewesen waren. Er suchte mir aus allen Rechtskompendien zu beweisen, daß die Franzosen gegen die Grundsätze des Westphälischen Friedens, mithin gegen die Verfassung des heil. Römischen Reichs agirten, wenn hie und da die Zeitungen heute von dieser und jener Occupation sprachen. Eben so hatte seine Kränklichkeit ihm eine Idee über die Existenz der Kometen geschaffen, deren ich mich nie ohne Lachen erinnere; und nur der Gedanke, es könne vielleicht im kommenden Jahre wieder einmal ein Komet erscheinen, konnte seine noch so gute Laune

für einen ganzen Abend so verstimmen, daß er schon in diesem Augenblick den Schweif desselben sahe, und als eine bald wirkende Zündruth für den Feuerempfindlichen Erdball mit banger Ahnung erblickte, die alles im Nu — und also auch ihn, auf eine jämmerliche Weise verbrennen ließ. Und woher alles dies? Aus der Menge widriger körperlicher Leiden, die, wenn sie gerade auf ihn wirkten, seine Vorstellungen hinrissen, und sogleich die höchst widrigsten Gefühle hervorbrachten, widersprach man ihm nun, selbst mit Gründen, so glaubte er gar, man wolle ihn spotten, und lächerlich machen. So, durch viele körperliche Leiden endlich entkräftet, starb er unter vielen Schmerzen den Erstickungstod aller Hektiker. Uebrigens war dieser Mann ein guter gefälliger auch heiterer Mann, nur traten im Laufe des besten Wohlseyns körperliche und unangenehme Gefühle ein, oder glaubte er nur, daß dergleichen eintreten könnten, so entstand bei ihm jene Laune des unerträglichsten Menschen, der er wahrlich nicht war.“

Ebenso können gewisse Gefühle, die von aussenher Aehnlichkeit mit den Gefühlen eines andern haben, und allemal Begleiter eines gewis-

sen Uebels sind, bei dem erstern, wenn er nicht Herr seiner Empfindungen genug ist, die seltsamsten Erfolge bewirken, welche aber doch allemal ihren Grund in physischen Mißverhältnissen suchen. Hiervon ein Beispiel: „Ein Mann von einigen 60 Jahren litte schon länger als 10 Jahre an einem rheumatischen Magenkrampf, der, als ich ihn in die Kur bekam, in so weit ausgeartet war, daß ich Scirrhusitäten befürchtete; sein Tod, der plötzlich erfolgte, und durch eine Zerreißung der einen Fläche des Magens entstanden war, zeigte bei der Zergliederung vorzüglich am Pyloro, daß ich mich nicht geirrt hatte, sondern eine ziemlich starke Scirrhusität darstellte. Dieser Mann hatte öfters seine Leiden einem andern Freunde geklagt, der sich auch über oft sich einstellendes Magendrücken beklagte. Der Tod jenes, und die Erscheinungen nach dessen Tode in seinem Magen brachten bei diesen letztern nun eine Reihe von Vorstellungen, so oft er am Magendrücken litte, hervor, daß er von der Existenz eines Scirrhus auch bei sich völlig überzeugt wurde. So sehr ich ihm zeigte, daß sein Uebel allemal nur Folge eines Diätfehlers sey, (denn er als erstlich nicht nur sehr stark, sondern auch oft die

härtesten und unverdaulichsten Speisen) so machte ich ihn durch meine Erklärung nur noch mehr überzeugt und glaubend, von mir bloß getäuscht zu werden; bis er denn nach und nach von der Unzulänglichkeit seiner irrigen Meinungen selbst lebhaft überzeugt ward. Wie sehr aber in diesem Zeitraume, in welchem jene irrige Vorstellungen, die aus einer Aehnlichkeit des Gefühls und der Empfindungen entsprungen waren, und alle jene Täuschungen durch leidende Gefühle hervorgebracht wurden, auf die sonst stets bemerkbare Heiterkeit und ehemalige frohe Laune wirksam und von widrigem Erfolge waren, kann ich nicht beschreiben. Hatte dieser Mann keine Schmerzen, hielt er in seiner Diät Ordnung, so war an keinen Scirrhus zu denken, hatte er aber durch eine Menge Erbsen und Hamburger Rindfleisch seinen Magen zu sehr geängstigt, und es erfolgte Magendrücken, versetzte Winde, u. s. f., so war der Scirrhus so fühlbar, daß er sich leichenblaß ärgerte, wenn man denselben nicht, wie er, schon durch das Nachtkamisol fühlen wollte, konnte und mußte. Seine Gemüthsstimmung wurde abscheulich, und er würde im Stande gewesen seyn, die schimpflichste Handlung zu begehen. End-

lich leerten Kämpfs wohlthätige Klystiere jenen Scirrhus aus dem Leibe und dem Kopfe aus, und eine bessere Diät machte den Misanthropen wieder zum besten Mann!

Wie sehr groß die Kraft der Leiden auf unser Vorstellungsvermögen ist, beweisen alle Erfahrungen aufmerksamer Aerzte; und wie sehr hinwiederum jene Vorstellungen auf den ganz psychischen Zustand unsers Daseyns hinwirken, ist durch eine Menge von Beispielen begründet und erwiesen, so, daß wohl kein Arzt existirt, der nicht Belege für diese Materie aus seiner Erfahrung zu sammeln Gelegenheit gehabt hätte.

Ich glaube nicht, daß Jemand hieran zweifeln wird, und will nur ein analogisches Beispiel anführen. Es ist wohl allen Lebenden eine bekannte Sache, daß ein andauerndes langes Leiden, und heftig schmerzende Gefühle und Empfindungen auf die Physiognomie den stärksten Einfluß haben können. Die trefflichsten Bildungen und niedlichsten Gesichter, ja Abdrücke wahrer Schönheiten können in die verzerrtesten Züge und widrigsten Gesichter ausarten. Sey es mir erlaubt, hier ein höchst merkwürdiges Beispiel zu erzählen: „Mein ältestes Kind, welches ein klei-

nes niedliches Mädchen in ihrem 2ten Lebensjahre war, und die jeder, der sie kannte und sah, für ein schönes Kindergesicht erklärte, verfiel in diesem Jahre in eine mir bis jetzt noch immer unbekannte krampfhafte Krankheit, in ätiologischer Hinsicht, welche sich endlich in einen Knochenfraß und Verwachsung des ersten Lendenwirbels endigte, sieben volle Jahre dauerte, und endlich nach dem fast verschwendrischsten Gebrauch der Perurinde vollkommen hergestellt ward. In diesem über alle Mäße unaussprechlichem Elende und Fülle körperlicher Leiden, sahe sie mein innigster Freund, Hr. Medizinalrath Olberg von Dessau äußerst oft, Hr. Prof. Langguth von Wittenberg, Hr. Regimentschir. Holzhauer von Brandenburg, Hr. Regimentschir. Balko von Kyritz, der sel. Hofr. Schwabe von Dessau und mehrere geschickte Aerzte und Wundärzte. Alle erklärten das Uebel unheilbar und verkündigten, da man gar keine gewisse Ursache ausmitteln konnte, einen baldigen Tod. Die Leiden des Kindes hatten so eine Macht und Kraft auf ihre Gesichtszüge ausgeübt, daß sie endlich einem Jeden unkenubar und als ein scheußliches Bild vorkam. Die Verzerrungen ihres Gesichts

und die ganze Physiognomie waren abschreckend, und drückten nicht nur die Macht ihrer Leiden in vollem Mafse aus, sondern erschienen nach Lavaterschen Ideen als ein Inbegriff der verruchtesten Charaktere. Nach sieben sauer überstandenen Jahren, nachdem das Kind völlig hergestellt war, haben sich alle jene traurigen Spuren nicht nur gänzlich verlohren, sondern das ganze Gesicht hat sich so verändert, daß volle Heiterkeit und Reinheit in den Zügen wieder entstanden ist und sich von neuem entwickelt hat. Wie sehr die Launen dieses Kindes bei den Gefühlen so tausendfacher Leiden sich äußerten und ausdrückten, bin ich nicht vermögend zu schildern; zumal da während der Krankheit des Kindes Talente sich sehr vortheilhaft entwickelten, und sie eine Menge von Begriffen und Vorstellungen aufsammete, die uns oft in Erstaunen setzten; allein auch wurden, so wie diese sich ausbildeten, vermehrten und vervollkommneten, ihre Launen unerträglich, die man in dieser Lebens-epoche gewöhnlich für kindischen Eigensinn zu erklären gemeint ist. —

Wie groß der Einfluß von Vortstellungen über erst zu empfindende körperliche Leiden und Ge-

fühle auf unser ganzes Seelenvermögen, ja auf unser ganzes Bewustseyn ist, wie sehr so mancher Leidende für das Wiedererscheinen des jüngst empfundenen Schmerzes, der damit sich einge-drückten Gefahr, u. s. f. hat, ist keine unbedeutende Sache für den Beobachter am Krankenbette, und auch ich wäre im Stande, hiervon eine Menge Beispiele aufzuführen, die in psychischer Hinsicht wohl merkwürdig genug sind. Vortreflich hat der Herr Geh. R. Heim, in Berlin, ein verdienstvoller Veteran der Kunst, darüber in Horns Archiv für medicin. Erfahr. Jahr 1804. 1. Band pag. 63. einiges gesagt, und sich zu seinem ohnehin grossen praktischen Ruf dadurch einen neuen Kranz als Menschenbeobachter geflochten.

Alles kömmt freilich hierbei auf den individuellen Grad der Sensibilität und Reizbarkeit eines jeden Subjekts an. Jemehr oder je weniger unsre Sensibilität, und Reizbarkeit abnorm ist, oder wie Herr Leibarzt Marcand sehr treffend und richtig sagt, kränklich ist, je nachdem wird auf unser Seelenvermögen der Eindruck statt finden, und zu Vorstellungen Gelegenheit geben, die im Grunde nichts anders sind, als auf Aehnlichkeiten beruhende abstrakte Ideen.

Wer nur den Menschen sowohl im gesunden, als im kranken Zustande ganz still beobachtet, der wird, sobald er unbefangen beobachtet, bald gewahr werden, daß der größte Theil von dergleichen Erscheinungen in der bloßen Existenz körperlicher Abnormitäten und Abweichungen zu suchen ist, und auffallend bemerken, daß, je größer und wichtiger jene Naturabweichung ist, auch der Grad der Sensibilität und Reizbarkeit groß oder gering seyn wird.

Auch mir fällt hier der so oft verkannte und so sehr schief beurtheilte Leibarzt Zimmermann ein. Zimmermann war ohnstreitig einer der ersten philosophischen Köpfe und Aerzte, und wußte ganz gewiß, was moralisch richtig und gut war: und doch besaß dieser vortrefliche Mann Launen, die ihn unausstehlich machen konnten. Sie waren Folge seiner tiefen Kränklichkeit, die seine Reizbarkeit und Sensibilität so überspannte, daß der große Mann in Rücksicht seines richtigen Ideenganges so oft strauchelte. Es ist der ärztlichen Welt genugsam bekannt, daß Zimmermann eine der fürchterlichsten Operationen ausstand, und sein Freund Meckel ihn nur mit Mühe und der größten Kunst rettete. Ist

aber wohl dabei ausgemacht, daß nach dieser doch endlich glücklich überstandenen Operation und Kur Zimmermann aller Naturabweichungen überhoben ward, die auf sein Nervensystem einen wesentlichen Einfluß hatten? Im Jahre 1786 schrieb ich einer kranken Dame halber, die ich wegen eines unglücklichen Kindbettes, welches sie ein Jahr vorher erlitt, zu behandeln hatte, an ihn, und bat um seinen Rath. In seiner Antwort beklagte er sich über seine eigene Kränklichkeit, und schrieb: „seitdem ich zwar aus Meckels Händen wieder in die Welt trat, seitdem bin ich zwar dem Aeußern nach gesund, doch aber krank, und leide an Leib und Seele!“ Wer und was beschuldigte man diesen lebenswürdigen Mann nicht alles, aber keiner dachte daran, daß er herzlich krank war. Wie oft legte man seine Grillen für Menschenfeindlichkeit, Arroganz und unleidlichen Stolz aus, und doch waren sie bloß Folgen gewisser Aengstlichkeiten und schiefer Gefühle, die in seinem physischen Zustande tief und unheilbar lagen!

Beruhet nicht der größte Theil der Gemüthskrankheiten, wovon die Launen gewiß und wahr ein kleiner Anhang sind, in physischen Mifs-

verhältnissen, und wird aus diesen nicht erst hernach unter gewissen Momenten die Verrichtung des Nervensystems gestört? Wir wollen nur den unbeschreiblichen Konvolut aller Nerven und deren Verzweigungen im Unterleibe annehmen, die theils vom splanchnischen, theils von den Becken und andern Nerven entstehen, welche Reize müssen nicht bei den Affektionen für das Gemeingefühl und für das Sensorium erfolgen? Wir wollen uns nur einmal auf einen größern Affekt der Magennerven einlassen, was werden wir alles da gewahr, welche Erscheinungen erfolgen, und welche drohende Gefahren stellen sich nicht unserm Auge dar? Und doch ist dies bei weitem nur ein kleiner Punkt, der nur momentan vielleicht seine heftigen Wirkungen dem Beobachter darbietet. Bedeutender schon erscheinen uns die Folgen gereizter Genitalnerven, deren Affekte uns gewöhnlich unter dem Namen der Hysterie bekannt sind. Welche Wirkungen, welche fürchterliche Auftritte und welche scheinbaren Gefahren sehen wir da? Welche Gemüthsstimmungen sind nicht selten die Folgen hiervon? Sehen wir nicht oft wahre Geistesverrückungen? Im mindern Falle aber oft beobachten wir eine Gat-

tung von Vorstellungen, Begriffen und Ideen, die für den Kranken marternd, und für den Beobachter unleidlich seyn können.

Nun nehme man einmal beträchtliche Störungen in der Physiologie unserer Maschine, bedeutende Verstopfungen, Verhärtungen und Auswüchse, wodurch nicht nur dynamische Unordnungen sowohl im Kreislauf aller Säfte, als auch wahre Verdrängungen gewisser Theile aus ihren natürlichen Lagen, eben so Zusammendrückungen einiger bedeutenden Nervenzweige, Drüsen u. s. f. entstehen, sind und können diese Abnormitäten und Mißverhältnisse wohl nicht anders, als auf das reine Gefühl vollkommner Gesundheit die widrigsten Wirkungen äußern, und sollten denn endlich alle dergleichen Störungen nicht auch auf den geistigen Zustand unsers Daseyns die wichtigsten Folgen haben können, da dieser durchaus nur richtig und vollkommen, von blos gesunden Organen, seinen vollkommenen Takt erhält? Es kommt mir hier eben so vor, wie in der Musik, wo man nie einen reinen Akkord auffinden wird, wenn die einzelnen Töne nicht rein und wahre Harmonie unter einander statuiren. Eine einzige Saite, tiefer oder höher gestimmt, wird

im Akkorde unser Ohr beleidigen, und wir werden es unangenehm fühlen, wenn wir den Mils-
ton unter den übrigen hören. Eben so stelle ich
mir die Einwirkung auf unsre Nerven vor. Wird
derselbe durch irgend ein mechanisches oder dy-
namisches Mißverhältniß in seiner freien Aktion,
d. h. im reinen Empfinden und Gefühl gestört,
so muß er schlechterdings diese Unrichtigkeit dem
allgemeinen Sensorio eben so, und in demselben
Grade und Verhältnisse mittheilen, als er selbst
davon affizirt ward. Ist nun derselbe schon an
und für sich in einer pathologischen Stimmung,
o, so muß die Wirkung wegen der Kohärenz um
so folgereicher seyn.

Bedeutender und viel wichtiger ist der patho-
logische Zustand der Nerven selbst. Sind diese, als
die unmittelbaren Leiter und Führer des Seelen-
organs in einem krankhaften Zustande, so kann
für dies so wichtige Organ unserer Maschine aller-
dings ein Moment eintreten, der dasselbe völlig
unfähig macht, auf uns oder die Maschine selbst
gehörig und richtig zurück zu wirken. Ferner
wird dadurch der ganze psychische Zustand un-
sers Daseyns verändert, und es muß schlechter-
dings eine Verwirrung erfolgen, die auf alles,

was psychisch ist und heißt, einen merklichen Einfluß hat. Ich will mich nur hier wieder auf einen hohen Grad der Hysterie berufen, deren wahrer Kausalzustand Schwäche und Schlaffheit ist, sobald nicht andere materielle Ursachen ins Spiel treten. Finden wir hier nicht die schrecklichsten Launen, Verwirrungen und wahre Abwesenheiten, Vorstellungen und Geburten von Begriffen, die sich kein Mensch denken kann? Grenzt dies Uebel nicht oft an die fürchterlichste Schwermuth, Melancholie und Raserei, und gebärt sie nicht die traurigsten Neigungen zu Handlungen, vor welchen die gesunde und vernünftige Menschheit zurückschaudert? Doch alles wohl Folgen physischer Mißverhältnisse!

Können wir daher wohl immer in der That so ungerecht seyn, und dergleichen Erscheinungen für Grille, Eigensinn, Erziehungsfehler, moralische Kapriçen u. s. f. halten. Müssen wir nicht vielmehr als Menschenfreunde Mitleid äußern? Ich dünkte wohl, Schonung und genaue Beobachtung wäre allemal die erste Pflicht! —

Clima, Lebensart, Nahrungsmittel und Gewohnheiten, sind als physische Gegenstände sehr zu beherzigen. Sie wirken nicht bloß als physi-

sche Dinge auf den bloß physischen Zustand unserer Körper, sondern sie haben auch unendlich viel Einfluß auf den geistigen Takt unsers Seins. Nichts passender hierüber kann man wohl lesen, als Zimmermanns unnachahmliche Werke, sowohl über die Erfahrung, als auch über den Nationalstolz, und über die Einsamkeit, wo dieser tiefe Philosoph und Arzt hin und wieder über diesen Gegenstand mit einer tiefen Kenntniß spricht. Wir können, um die Sache so anschaulich als möglich zu machen, uns doch nur immer auf Erfahrung, auf jene erste und ursprüngliche Quelle aller unsrer Erkenntniß, auf die in der wirklichen Welt geschehenen Ereignisse, als Beweise hiervon berufen; so sehr wir auch wohl geneigt seyn könnten, so manches aus chemischen Verbindungen und den daraus zu erfolgenden Produkten darzuthun. Freilich ist und wird die bloße Erfahrung ohne Einsicht von dem Verhältniß unsrer Vorstellungen mit dem Empfundenen, nur immer einen empirischen Satz, welcher noch lange kein Erfahrungsgrundsatz ist, hinstellen; allein schon dieser ist in Hinsicht der Menschenkunde oft zureichend, und wird es ja nöthig, so können wir mit jenen Gründen, die uns die phy-

sische Chemie an die Hand giebt, jenen empirischen Erfahrungssatz zum rationellsten umschaffen. Zeigt uns dies alles nicht auch schon die vegetabilische Welt? Reicht sie uns nicht, wenn wir Attention und Gedächtniß schärfen, eine solche Gewissheit von der Wirklichkeit der Dinge, daß wir nicht mehr zweifeln können, wenn wir auch wollten? Menschenkenntniß setzt Erfahrung voraus, und diese kann nur durch ein sorgfältig unterhaltenes Beobachten, bei welchem Phantasie und Schlüsse ruhen, gesammelt werden. Das Warum hingegen muß uns freilich auffordern, den zureichenden Grund aufzusuchen, und den finden wir in den physischen und chemischen Verhältnissen, die die Außenwelt auf die innern Verhältnisse unsers Körpers hat, und die so wesentlich ihre Wirkungen oft mit einer Kraft äns- sern, daß wir darüber ohne alle Associationsideen in eine Art von Verwunderung gesetzt werden. —

Was die Macht des Clima's vermag, davon überführen uns die Erzählungen aller unbefangenen Reisebeschreiber, und welche Einwirkungen dasselbe auf unsre ganze Gesundheit, sowohl in physischer, psychischer und moralischer Hinsicht hat, davon belehren uns die Erfahrungen sach-

verständiger Aerzte. Ich will, ohne mich auf diese Rubrik litterarischer Notizen weitläufig zu berufen, nur ein Paar neuere Schriftsteller, die nur allzubekannt sind, berufen, nämlich auf Cleg-
horn *), Sloane **), Lionell Chalmer ***)
und Jackson ****)! Männer, die mit einer un-
befangenen Seele und vorurtheilsfreiem Geiste uns
über die wichtigsten Ereignisse der Himmelsstri-
che, in Absicht auf die Gesundheit, die treueste
Wahrheit hinterlassen haben.

Wir sehen, ohne weitere physische Unter-
suchungen anzustellen, daß schon manche Krank-
heit in dieser oder jener Atmosphäre, unter
diesem oder jenem Himmelsstriche heftiger und
schnell tödtender, milder und leicht heilbarer ist
und wird. So z. B. wird sich der rheumatisch-
oder Gichtkranke in einem feuchten und mit vie-
lem Wasserstof angefüllten kalten Klima weit

*) S. d. Beob. über die epidem. Krankh. in Minorka.
Gotha 1776.

**) S. d. Buch von den Krankh. welche in Jamaika
beob. etc. Augsb. 1704.

***) S. d. Nachrichten über die Witterung und Krank-
heiten in Südcarolina. 1. u. 2. Th. Stendal 1796.

****) Dessen Geschichte und Heilart des endem. und
ansteckend. Fiebers. Stuttgart 1804.

kränker und mit mehreren Schmerzen beschwert fühlen; im trockenen, heitern und wärmern Himmelsstriche aber leichter und schmerzenfreier befinden. Ihm wird also das Clima von Zeeland gefährlich, der heitere Himmel von Valencia aber heilsam und willkommen seyn. So ist und wird manchem Nervenkranken, der diese schwere mit vielem Wasserstoffgas angefüllte Atmosphäre von Niedersachsen und Holland sehr übel bekommen, da ihm hingegen die schöne Luft des mittäglichen Frankreichs, Italiens und der Schweiz heilsam und willkommen seyn wird. Englands oft feuchter und trüber Himmel erzeugt gewiß mehr Spleen, als irgend ein anderes Clima, deshalb sich auch so viele Britten in ihrem Vaterlande übler, als im Auslande befinden. Gehen wir auf die verschiedenen Inseln des Amerikanischen und Afrikanischen Oceans, welches Heer von Zufällen martert nicht dort sowohl den Eingebornen, als den durch lukrative Absichten gereizten Europäer. So habe ich einen Mann gekannt, der sich viele Jahre in Surinam aufgehalten hatte, und nach vielen Stürmen auf seine Constitution sich endlich an Surinams Sonne so gewöhnt hatte, daß er in den Hundstagen 1795 in Zerbst mit den

Zähnen klapperte, und Fieber bekam. Sein Bruder versicherte mir, daß er seit seinem Besuch bei ihm stets mißlaunig sey, und nur täglich nach seinem warmen und lieben Surinam seufze.

Welche Einflüsse müssen nicht unter jedem Himmelsstriche nach Verhältniß der innern Empfänglichkeit auf das Gleichgewicht der Maschine in Rücksicht ihrer Wechselwirkung statt finden? Wie sehr muß der empfindungsfähige Nerve bald für dies bald für jenes mehr oder weniger empfänglicher seyn, und nach Maasgabe dieser verschiedenen Empfänglichkeit mehr und weniger für die übrigen Organe, der Saftmischung u. s. f. leisten und beitragen? Bald muß ein höherer Grad von Stockungen, bald ein größerer Grad von Abscheidungen und Entmischungen erfolgen, die bald so, bald anders, auf die organische Masse, deren physische und dynamische Potenz den richtigsten Einfluß hat, hinwirken, und so endlich auf das Sensitive unseres Seyns ihre Kräfte äußern. Ich erkläre mir ganz aus diesem heterogenen Ereignisse das bis zum Lachen gewordene Heimweh so manches Volks,

was man billig als wahre Krankheit des Gefühls ansehen sollte.

Hierzu kommt noch, daß jedes Klima seine ihm angemessene Lebensweise, oder Lebensart instinktmäßig gleichsam vorschreibt, Würde wohl der Einwohner der südlichen Halbkugel bei dem leben und gesund fortdauern können, was der kalte Norden seinem Bewohner, um sich zu erhalten, befiehlt? Gewis nicht! Wir sehen und hören dies von manchem Reisenden. Wir hören oft die Klagen, daß ein Europäer auf Batavia blos seinen Tod durch den zu häufigen Genuß der dasigen kühlenden säuerlichen Früchte, als Melonen, Ananas, Pisang, und dergl. sich zugezogen habe, oder daß er die zu heftig erregenden Getränke, die jene erzeugte Schlafheiten und Abspannungen wieder ins Gleichgewicht bringen sollen, unbedachtsam genossen, oder sich dem Wechsel der am Tage zum Ersticken bringenden Hitze, mit der am Abend und zur Nachtzeit eintretenden Kühle der Seeluft, unvorsichtig, um sich zu erquicken, ohne gehörig bekleidet zu seyn, zu lange ausgesetzt habe; daher die in jenen Klimaten so häufigen Durchfälle, Ruhren, Leberkrankheiten, und anste-

ckenden Typhodesen - Fieber, bösertige Ausschlagskrankheiten, Wassersuchten, Sonnenstiche und Peripneumonien. Die Geschäftsweise ist in den verschiedenen Climated eben so verschieden, wie die Zeit der Ruhe und Erholungen, Zerstreuungen und Belustigungen. Welches alles nach Verschiedenheit einen sehr thätigen Einfluß auf die organische Constitution unsres Körpers hat. Selbst die Zeit des Genusses wechselt sehr, und eben selbst dieser Zeitraum verlangt zur Erhaltung der Gesundheit unter diesem und jenem Himmel Pünktlichkeit und Ordnung.

Der verschiedene Brodterwerb, ohne den der Mensch in der Regel nicht seyn kann, verdient nicht minder unsre Beherzigung. Der unsterblich durch sein Werk gewordene Ramazzini*) hat uns einen wahren Kern über diesen Gegenstand menschlicher Hantirungen hinterlassen, und sein fleissiges Beobachten, und seine Erfahrungen, uns, seinen dankbar seynsollenden Nachkommen Belehrungen gegeben, die wir mit dem grössten Vortheil anzuwenden im Stande

*) S. dessen Werk über d. Krankh. der Künstl. und Handwerker. Stendal 1780. Ausg. v. Ackermann.

sind. Die ungeheure Verschiedenheit der Arbeiten haben auf die Gesundheitserhaltung und auf die Erzeugung so vieles Ursächlichen zu Krankheiten allerdings eine mächtige Einwirkung. Wir wollen uns nur die Classe der sitzenden Arbeiter vorstellen, die bloß ohne Geistesanstrengungen ihre Arbeiten mehr in mechanischer Hinsicht betreiben. Setzen sich diese Menschen, durch den immer fortdauernden anhaltenden Druck auf die Abdominaleingeweide nicht zu oft unheilbaren Krankheiten aus? Gewöhnlich habe ich die Bemerkung gemacht, daß der thätige Geist noch nebenbei beschäftigt ist, und während der Arbeit Ideen herbei führt, die recht allgemeine Störungen in der Wechselwirkung vom Körper auf das Seelenorgan, und umgekehrt generiren? Hier ein Beispiel: „Ein hiesiger Schuhmacher, L —, hatte ohnehin alle Anlage zum Schwärmer; der Mann war ein fleißiger Arbeiter, und beschäftigte sich während seines Schuhmachens mit Gegenständen, die sein Geist nicht faßte. Es währte nicht sehr lange, so ward aus dem Hypochondristen endlich ein Schwermüthiger. Dabei versäumte er keine Kirche. Er fühlte sich endlich krank, und kam deshalb fleißig, um sich ärztli-

chen Rath zu erbitten, zu mir. Leider fing er nun an, seine Besuche des Sonntags nach der Fröhlirche zu beginnen, und da verlangte er nun allemal von mir, nächst ärztlichem Rath, nähern Aufschluß über die gehörte Predigt, die er oft nicht recht verstanden hatte und von mir nicht gehört worden war. Sehr selten traf es sich, daß ich in der Kirche gewesen war, ich konnte ihm also am öftersten durchaus keine befriedigende Antwort geben. Hierauf, so sehr er sonst mein Freund war, faßte er den Verdacht von Freigeisterei gegen mich, und erklärte einmal ganz entschlossen, daß es besser für mich seyn würde, wenn ich durch frommer Menschen Hände stürbe, als noch mehr im Unglauben versunken, zur Hölle führe! — Unter diesen nun gefährlichen Aeufserungen gegen mich, suchte ich mich diesen durch körperliche Kränklichkeit seelenkrank gewordenen Mann durch stetes Verleugnen vom Halse zu schaffen, zumal da ich einmal bei einem Besuche, den er mir machte, ein sogenanntes krummes Schustermesser (Kneif) unter seinem Mantel entdeckte. Dies war doch eine böse Laune über mich! Endlich ward der Mann wirklich sehr krank und endigte an der famösen Abdominalschwindsucht.

Wie viel aus der Classe der Hypochondristen trifft man nicht unter diesen Arbeitsleuten, unter den Schneidern, Webern, Tuchfabrikanten u. s. f. Welche Krankheiten herrschen nicht unter den Metallarbeitern, Glasmachern und Bergleuten, hernach bei den Schreibern, Uhrmachern, und endlich welche Gelegenheiten geben sie nicht den bei stetem Sitzen und im tiefsten Nachdenken sich verliehrenden Gelehrten, zu unüberwindlichen Krankheiten und Zufällen.

Einen eben so grossen Einfluß auf die Erzeugung gelegentlicher Ursachen, hat die schnelle Veränderung sonstiger Gewohnheiten, zum Grunde. Man kann sich dies sehr deutlich bei Personen vorstellen, die Jahrelang an einer beständigen sich gleichbleibenden Lebensweise gewöhnt waren, und mit einem male aus ihrer gewöhnlichen Lebenscarriere in eine ihnen ganz fremde versetzt wurden. Denke man sich nun einen Menschen, der bis daher in der grössten Thätigkeit und Arbeitsamkeit, bei einer sehr einfachen Diät, und bestimmter Tagsordnung seine Tage vollbracht hatte, nun aber auf einmal, durch Zufall in eine Lage geräth, die ihm alle Bequemlichkeiten des Lebens, einen vollen Genuß, und

gar Ueberfluß darbietet, wie lange wird diese Veränderung die sonstige Gesundheit unerschüttert lassen? Man kann auch den umgekehrten Fall annehmen, da der Mensch aus dem Ueberfluß in Mangel versetzt wird. Ein sehr auffallendes Beispiel dieser Art habe ich im Zuchthause zu Z. zu beobachten Gelegenheit gehabt. Glück war es für dieses in die ärmlichste Katastrophe versetzte, ehemals verschwenderische, Subjekt, daß sein moralisches Gefühl nicht so fein war, neben dem nun fühlenden Mangel, und der ungewohnten Arbeit, so die Entehrung seines theuren Ichs zu fühlen und zu empfinden, wie es ein gefühlvollerer Mann würde empfunden haben. Die verlustig gewordene Fleisch- und Weindiät, umgeändert in Wassersuppe, Brodt mit Salz und Kofent, brachten daher nur auffallend physische Unordnungen hervor, die sich in einer Laune blicken ließen, welche nur den Verlust und den jetzigen Mangel deutlich bezeichnete, und von der Seite seine Gefühle etwas erschütterten. Er tobte und schalt auf das Mißgeschick, was ihn getroffen habe, litte an einer allmählichen Debilität, die ihm einige Fieber und Ausschlagskrankheiten erregten, nun aber zum

mürrischen und äußerst tückischen Menschen machte. Er würde um sich geschlagen haben, wenn nicht physischer Kraftmangel und Besorgniß noch engerer Einschränkung ihn zurückgehalten hätten. Das Unerträglichste war ihm der Verlust der Freiheit, weniger die Arbeit, aber da diese, wie gewöhnlich in Zuchthäusern, größtentheils sitzend gefertigt wird, so wurde er obstruirt, und bekam Krämpfe in den Eingeweiden, und daher wohl oft sein Mißbehagen. — Eben so bringe man einen Menschen, der stets in freier Luft, und auf dem Lande zu leben gewohnt ist, in eine volkreiche Stadt, gebe ihm dort ebenfalls ähnliche Beschäftigung; so wird doch die Ungewohntheit und der Mangel, sich stets im Luftbade zu befinden, und da arbeiten zu können, vielfältige Gelegenheiten herbeilocken, Krankheiten zu erzeugen, die größtentheils mit einem Unmuth und einer wahren Unruhe verknüpft sind. So wird der Mensch, der von Kindesgebein an, stets an und auf dem Wasser zu leben gewöhnt wurde, und die dahin ganz anpassende Lebensart führen mußte, ganz gewiß, wenn er von dieser zu seiner zweiten Natur gewordenen Gewohnheiten abgehalten wird,

erkranken, sobald er sich im Alter, oder wenigstens in tiefer männlichen Jahren, von dieser Gewohnheit ganz und gar entfernt sieht, völlig unleidlich werden. So kannte ich einen alten Fährmann, der, da er nicht mehr aus Altersschwäche im Stande war, auf der Elbe herum zu wanken, aus Mangel an Zeitvertreib völlig melancholisch ward, und stets vom Ueberfahren der Heuwagen sprach! Ich will, um nicht zu weitläufig zu werden, keine weitere Beweise durch Beispiele, welche die allgemeine Erfahrung hinlänglich bestätigt, anführen, und deshalb diesen Gegenstand verlassen. Ich glaube auch, so viel wie möglich, alles gesagt zu haben, was aus physischen Gründen und Ursachen hierüber gesagt werden kann, und werde nur noch in folgenden Seiten die wenigen moralischen Ursachen erwähnen, die zur Erzeugung dieses psychischen Zustandes das ihrige beitragen, und dann nur sehr Weniges über die Heilung dieses Uebels reden. —

Wie wichtig der Nervenkonsens bei gewissen Krankheiten ist, davon erfährt man oft die auffallendsten Beispiele in der ärztlichen Praxis. Ein Beispiel einer auf das enormste entwickelten Gelbsucht will ich hier als einen Beweis erzählen.

Ein alter Mann von 70 Jahren, R —, der sich vom Schulehalten ernährte, kam im Sommer 1787 zu mir, und bat mich, ihn doch von der Gelbsucht, woran er seit dem Winter schon litte, zu befreien. Arm, schlechte Nahrungsmittel, hohes Alter, häufiger Genuß des Brandteweins, dumpfige elende Wohnung ließen mich auf nichts anders, als auf einen kachektischen Zustand schließen. Ich untersuchte, so viel sichs thun ließ, den Kranken so genau, wie möglich, und fand, trotz alles Forschens, außer dem allgemeinen kachektischen Zustand, kein Merkmal, aus dem sich bestimmt die Gelbsucht hätte ableiten lassen. Die bis jetzt kärgliche und schlechte Lebensart determinirten mich, da ich vorzüglich auf Infarkte, Indurationen und Obstruktionen der Drüsen, Gallengänge und Leber Rücksicht zu nehmen für Pflicht hielt, den Kranken auflösend und sehr mäßig ausleerend zu behandeln. Auf diese Weise nahm er, doch ohne allen guten Erfolg, geduldig alle Arzneien, allein auf einmal stellte sich bei ihm heftiger Schmerz im Unterleibe, vorzüglich in der rechten Seite, ein, er fieng an mehr zu fiebern, wurde verstopft, hatte einen kleinen harten frequenten Puls, kurz alle Kennzeichen einer entzündlichen Epoche.

Ich verordnete Klystiere, liefs den Leib mit Althäsalbe und Kalomell einreiben, gab Kalomell, Opium und Rhabarber innerlich, verordnete kühlende schleimige Getränke, und liefs den Kranken in ein Halbbad bringen. Wie grofs war aber mein Erstaunen, als ich am andern Morgen den Kranken nicht nur sehr wohl fand, sondern es waren ihm einige grofse Spulwürmer abgegangen, worauf er sich erleichtert gefühlt hatte. Diese Erscheinung brachte bei mir eine ganz andere Idee zuwege; wie, dachte ich, sollten wohl bei diesem Greise Würmer die materielle Ursache der Gelbsucht seyn? Ich entschlofs mich und gab dem Kranken sogleich die Störk'sche Wurmlattwerge, und befahl, dafs selbige von heute an genommen würde. Dies Mittel hatte auch die trefliche Wirkung, dafs der Kranke wider alles Vermuthen am folgenden Tage selbst zu mir kam, und in einem Tuche einige siebenzig grofse Spulwürmer auskramte. Mit der Expulsion dieser Gäste schwand die Gelbsucht zusehens, und der Kranke genafs ohne weitere andere Hülfe. Hier war doch offenbar nichts anders die Ursache, als dafs diese fremden Bewohner des Darmkanals auf die sämtlichen Nerven desselben so heftige Reize verur-

sacht haben mußten, welche die Nerven der Leber und deren Organismus zu widernatürlichen Verrichtungen gezwungen hatten.

Haben und sehen wir nicht auch oft durch äussere angebrachte Reizmittel, z. B. des Senfteigs, der Vesikatorien, der Fontanellen, des Seidelbasts u. s. f., für die leidende Nervenaktion die untrüglichen Einflüsse und Wirkungen? Lindern wir nicht oft das stärkste Nervenkopfwahl durch ein Paar an die Waden angelegte Sinapismen, durch ein reizendes mit Senf oder Meerrettig geschärftes Fussbad, durch ein Klystier des stinkenden Asands, des Baldrians u. dgl. m.

Ein heftiges Nasenbluten, womit eine nervenschwache Dame befallen wurde, indem sie durch einen grossen Schreck sehr heftig erschüttert worden war, konnte durch kein anderes Mittel gestillt werden, als bis ich ihr auf die Schaamgegend eiskaltes Wasser, auf leinene Tücher gegossen, aufschlagen liess. Auf der Stelle verlor sich das Nasenbluten, und die schon ganz erschöpfte Kranke war gerettet.

Ein der wichtigsten Consense dieser Art ist wohl der, den man bei einer Gattung der hektischen oder physischen Krankheiten antrifft, und

den ich sehr deutlich einigemal zu beobachten Gelegenheit gehabt habe. Nämlich im letztern Stadio dieses Consumtionsfiebers, wo die Vereiterung nun schon so große Fortschritte gemacht hatte, daß man den zu erfolgenden Tod beinahe stündlich vorausbestimmen konnte, habe ich diesen Consens zwischen Lungen und Genitalien auffallend bemerkt. Bei einem Studenten sahe ich drei Tage vor dem Tode im Beiseyn des um die praktische Arzneikunde sowohl, als um die Botanik so sehr verdienten Rudolph Böhmers, einem wahren Priapismus. Dieser mein unvergesslicher Lehrer machte mich auf dieses Nervensymptom sehr aufmerksam, und lehrte mich bei der Gelegenheit diesen Consens recht sinnlich kennen. Seine vortrefliche Probeschrift: *de Consensu Uteri cum Mammis*, enthält über diesen Gegenstand des Nervenconsens so manches Lehrreiche, daß sie sehr verdient nachgelesen zu werden. Schade nur, daß dergleichen Schriften in so wenige Hände gerathen, und als Probeschriften so bald in eine undankbare Vergessenheit gerathen.

Genug über diesen Gegenstand; ich gehe zu andern wirkenden Potenzen über, die allerdings

in physischer Hinsicht sehr vieles zu diesem psychischen Ereigniß beitragen, und so manches erklären, was als unbedeutend angesehen, und von so sehr vielen als eine Lächerlichkeit ausgegeben wird. —

Wenn wir nun aus obigem wissen, daß bloß die Nerven unsers Körpers jene sensitive Eigenschaften besitzen, und vermöge dieser in allen Theilen unsers Körpers Leben und Empfindung hervorbringen, ferner jeder Theil, jedes Eingeweide, nicht einen, wohl oft sehr viele und bedeutende Nerven, Nervenäste, Nervenzweige, Nervenknotten, u. s. f. aufweisen kann, so muß es kein Wunder erregen, daß das Seelenorgan von allem, was im Körper vorgeht, durch die Nerven die genaueste Notiz erhält, und von allem Eindrücke empfängt, die allerdings nach Beschaffenheit des Eindrucks selbst, des daraus entstandenen Gefühls und der Empfindungen im Nerven! dieselben Mittheilungen und Repräsentationen in dem Seelenorgan hervorbringen müssen. *)

Weit richtiger ist nun aber noch der sogenannte Nervenkonsens, der hier gerade sehr in Betrachtung kommt. Dieses höchst sonderbare Korrespondiren der Nerven unter einander hat

*) Lockii Lib. de Intellect. Hum. Cap. XX.

allerdings einen nicht zu berechnenden Einfluss auf ein mehreres Erzeugen vom Gefühle, und vorzüglich auch wohl ist dasselbe ein wesentlicher Grund so eigner Erscheinungen im allgemeinen Gefühle, wie die Aerzte sagen: Es spielt dieser Nervenkonsens eine höchst wichtige Rolle in der thierischen Maschine, ja, er wird nicht selten der Grund zu den wichtigsten Krankheitserscheinungen, die selbst das schärfste Auge des geübtesten Praktikers irre führen kann. Oft ist der Zusammenhang einiger Nervenfasern, die an und für sich selbst unbedeutend sind, die einzige Ursache der allerstärksten und eindringendsten Empfindungen und Gefühle, und bringen nicht selten auf das Seelenorgn Eindrücke zuwege, die in dessen Handlungsweise auf die abnormste Art sich wirksam bezeigen. Ich will ein auffallendes Beispiel dieser Art anführen. „Ich hatte eine Schwiegermutter, die eine äußerst reizbare und zärtliche Constitution besaß. Diese Frau ward im Garten von einer Biene gestochen, plötzlich verfiel sie aus Schmerzgefühl in eine Ohnmacht, und erwachte unter heftigen Phantasien, in welchen sie die schrecklichsten Figuren erblickte. Die Verwundung hatte bloß einen Hautner-

ven getroffen, und der Effekt war der heftigste, den man nur nach einer so kleinen Irritation irgend eines Facialnerven gewahr werden konnte; hier erweckte nicht bloß der Stich dieses Insekts lebhaften Schmerz und Reiz in dem afficirten Nerven, der doch nur ein kleiner Zweig des sympathischen Nerven seyn konnte, sondern verursachte zugleich auf das Seelenorgan eine so lebhafte Ursache von einem widrigen Gefühl, daß Phantasien fieberhaft mit Repräsentationen von scheußlichen Gestalten erregt wurden. Es mußte also jene unbedeutende Verletzung zugleich mehrere Nerven zu einer Aktion gereizt haben, die nun alle auf einmal in erhöhter und vermehrter Thätigkeit aufs Gehirn zurückwirkten, und dasselbe gleichsam krampfhaft unter schon ehemals erlittenen Schmerzen mit gewissen damals empfangenen Vorstellungen über Gegenstände, die so eben damals lebhaft gefühlt wurden, nun wieder erneuert, erschütterten.

Eben so kann aber auch durch den correspondirenden Zusammenhang der Nerven ein allgemeines Wohlbehagen und gleichsam höchst zufriedenes angenehmes Empfinden und Gefühl erweckt werden. Ich will hier nur an den

thierischen Magnetismus erinnern, und kein Mensch wird in Abrede seyn, so oft er angewandt worden ist, daß derselbe, einige wenige Beispiele ausgenommen, nicht ein gewisses Wohlbehagen bis zum süßesten Einschlummern erregt habe. Hierüber lese man nur Wienholds und Heinekens Schriften. *) Gewiß Beobachter, deren Werth unter deutschen Aerzten und Physikern entschieden ist. Creve in seinem Buche über den Metalreiz, Ritter, und mehrere, besonders Grapengiesser und Bischof**), über den Galvanismus, geben uns Gelegenheit genug, über dies wichtige Phänomen in der Nerven-natur Erfahrungen zu sammeln.

Es ist und bleibt doch sonderbar genug, daß alle diese Versuche, so wie auch die Versuche mit der Elektricität, nach Cavallos Beobachtungen ***) auf die Nerven und deren Consensuelles Empfinden Producte hervorgebracht werden, die geradezu auf das Seelenorgan Wir-

*) Ueber den thierischen Magnetismus.

**) Dieser Männer Schriften über diesen Gegenstand, sind wohl in aller Physiker und ärztlichen Praktiker Händen, ich will sie daher nicht einzeln citiren.

***) Ueber die medicinische Elektricität. 2 Bände.

kungen äußern und erzeugen, welche bald für dasselbe einen angenehmen und heitern, bald einen widrigen und Abscheu erregenden Wirkungstakt erregen, so, daß der davon Berührte ganz deutlich seine Heiterkeit oder Mißstimmung auszudrücken veranlaßt wird, und nicht selten in einen Zustand verfällt, der gerade das ausmacht, was wir bald unter froher, oder mürrischer Laune verstehen! —

Und doch sind alle diese Reize nur gleichsam momentan, und scheinen nur auf das dynamische Vermögen hinzuwirken, dasselbe zu erhöhen, oder zu schwächen. Allein man denke sich nun einen anhaltenden mechanischen Reiz. Wir wollen uns einmal an die Ligatur erinnern, die der Wundarzt bei irgend einer Operation ganz zufällig beim Unterbinden einer Pulsader mit zumachen gezwungen wurde: wurde dieser Handgrif nicht oft die Ursache des tödtlichsten Kinnbackenkrampfs, und da war kein Maxillarnerve unmittelbar gereizt! Hat nicht oft das Eindringen einer Flintenkugel, eines Splitters, in irgend einen kleinen Nervenast die heftigsten Zuckungen und Convulsionen erregt? Wissen wir nicht, daß Erschütterungen des Kopfs und des Gehirns das

tödlichste Erbrechen und Gallenaussonderung zuwege gebracht haben? Und beides hob sich, sobald die Kugel oder der Splitter entfernt ward, und die Erschütterung beruhigt und beseitigt worden war. Was reizt meine Magennerven zum Krampf, und verursacht bei mir ein wirkliches Erbrechen, wenn ich einen andern brechen sehe, und doch gar nicht mit demselben in Attakt komme? Oder wie kann der Geruch irgend eines starkriechenden volatilen Körpers, z. B. einer Viole, Tuberoze, Hyacinthe u. s. f. bei manchem ein Erbrechen bewirken: woher kommt es, daß, wenn jemand Krebse oder Fische genießt, unmittelbar einen Nesselartigen Ausschlag bekommt, u. s. f.? —

Der sowohl exaltirte, als niedergedrückte moralische Zustand, heftig erregte Leidenschaften, und überhaupt alles, was das innere Gefühl in eine heftige Bewegung setzen kann, ist in Rücksicht seiner Folgen auf die physische Normalität von den wichtigsten Ereignissen, und verdient von dem psychologischen Arzt allerdings sehr beherzigt zu werden. Hieher gehören freilich Rückblicke auf Zeiträume, in denen die ersten Entwicklungen unsers Seelenvermögens vor sich

gehen und geleitet werden müssen. Z. B. Erziehung, Unterricht und reelle Ausbildung nach individueller Beschaffenheit; sie sind wahrlich keine zu gering zu achtende Momente, so wie der herrschende Zeitgeist unter der jetzt lebenden Generation mehr oder weniger auf die wahre Kultur Einfluß hat. Daher der Arzt schlechterdings bei der Beobachtung solcher Subjekte auf alles dies Rücksicht zu nehmen hat. *)

Ist die erste Erziehung von der Art, daß der Mensch zum Menschen gewöhnt wird, so wird der Mensch auf frühzeitiges Achthaben, und so zu allem angewöhnt. Nur muß die Kinderstube, der Umgang mit abergläubischen und nicht ganz moralischen Domestiken, so bald als möglich, bei Seite gesetzt werden. Lernt der junge Mensch früh genug die verschiedene Lebensweise, die verschiedene Art der Gesinnungen anderer kennen, und erhält dabei seinen Geisteskräften nach, eine angemessene Erklärung und Auskunft über so manche Eigenheiten, so wird dadurch gleichsam stillschweigend eine Art von Resignation erregt werden, die von großem Nutzen auf die Zukunft für ihn ist. Im Unterrichte und der Ausbildung der höhern Fähigkeiten übereile man sich in nichts, und

*) Man sehe Pope Versuch v. Menschen.

strenge den jugendlichen Geist nicht mit zu vielen Beschäftigungen an; denn erst verlangt die Natur ein gewisses Festwerden der physischen Organisation. Wird durch zu frühe Geistesanspannung der jugendliche Körper aufgefordert, ein höheres Konsumo physischer Kräfte dabei einzubüßen, so müssen beide wesentliche Theile der Maschine unterliegen. Jene, das Physische, verliert in Absicht seiner festern Ausbildung die Kraft des Nerveninflusses, diese, die physische und moralische wird in einen Wirrwarr gerathen, weil physische Hülfleistung wegfällt. Ist nach meinem Urtheile der psychische Zustand in eine Lage gebracht, die in Absicht ihrer Handlungsweise Abnormitäten an sich trägt, so kann die moralische Verfassung und Ausbildung von uns durchaus nicht gut ausfallen, weil sich eine Moralität ohne gesunden psychischen Zustand unmöglich denken läßt.

Sobald durch eine jugendliche unrechte Erziehung und Ausbildung, durch unzweckmäßigen Unterricht, durch Vorurtheile und wohl noch aus den Kinderstuben mitgebrachten Aberglauben der psychische Zustand des Menschen gelitten hat, so ist es die richtigste Folge, daß auch die Morali-

tät eine schiefe Richtung bekommt, und ist hinwiederum diese außer ihrem Gleise, so werden die Ausbrüche moralischer Gefühle, Leidenschaften, um so eher Wurzel fassen, und diese dann Gelegenheit zum Erkranken der Maschine, und Störung in der Organisation herbeiführen. William Falconer *), dieser trefliche Schriftsteller hat uns in seinem Werke über den Einfluß der Leidenschaften auf die Krankheiten des menschlichen Körpers hinlänglich belehrt. Unsere ältern Aerzte, die keine bloße Routiniers waren, machten es sich heiligst zur Pflicht, mit einer gesunden Psychologie und Logik zu handeln, daher wir hin und wieder über den Nervenkonsens, über die Nervensympathie, über das Wechselverhältniß der Seele zum Körper, und des Körpers zur Seele, so manche trefliche Beobachtung besitzen, und die weder ein kategorischer Imperativ, noch eine absolute Konsequenz unsrer hochgelahrten Naturphilosophen, so mir, so dir nichts mit allen ihren schönen unverständlichen und mystischen Terminologien und Tautologien wegdisputiren können.

*) Siehe d. W. über die Leidenschaften. Leipz. 1789. Uebers. von Michaelis.

Die Kraft der Leidenschaft, der Furcht z. B. der Liebe, der Spielsucht, des Geizes, der Rache, u. s. f., welche fürchterliche Zerrüttungen bringen diese auf das Nervensystem, und durch dieses auf das Körperlich - Organische hervor. Müssen nicht, wenn erst die Organisation des Körpers in Unordnung gerathen ist, hernach die Zurückwirkungen auf den schon in Affekt gerathenen Nerven und des Seelenorgans um so nachtheiliger und fürchterlicher seyn und werden; und muß nicht in den Verrichtungen der Zurückerinnerungen die häßlichste Vorstellung, und das mürrischste Andenken entstehen? Eben so wirkt Kränkung, Zurücksetzung, und alles, was wir unter Indignation verstehen, auf das moralische Gefühl von Recht oder Unrecht! Die Seele erhält hier gar keine Weile, sondern sie wird vielmehr von Idee zu Idee fortgerissen, und muß daher in Aufstellung der Begriffe und in ihren Vorstellungen ein Drehen und Scwindel entstehen, der die häßlichsten Eindrücke und Bilder zurückwirft, und nicht bloß den Menschen, der dies verursachen konnte, nunmehr allein, sondern die ganze Menschheit in vollem Maasse für den Fühlenden verabscheuungs-

würdig werden, und ihm vorkommen, indem der Strom der Ideen zum ruhigen Beurtheilen nicht Weile genug verstattet, sondern vielmehr durch inneren erneuerten Antrieb zur Häufung sich scheußliche Bilder aufzustellen, vergrößert wird. Es erfolgt hieraus gleichsam ein anhaltendes Hinmartern für Seele und Körper, das die ganze Maschine, wo nicht aufreibt, doch wenigstens in eine Lage bringt, wo stets kranke Gefühle eintreten, die denn auf die Stimmung unsres Seelenzustandes beträchtliche Veränderungen hervorrufen.

Wie leicht könnte ich hier eine Menge Beispiele aus der Erfahrungsseelenkunde anführen; es sey genug meine Leser auf Moritz zu verweisen, den gewiß jeder Freund der Philosophie kennt und gelesen hat. — *)

Alles also, was sowohl den ruhigen Gang der physischen Organisation, und deren Reproduktionen hemmt, stört, und in eine Abnormitätsverfassung hinüberführt, auf diese Art die Einwirkungen für die alles belebenden Nerven in ihren Gefühlen, Mittheilen, Wiederzurückgeben unterbricht, bringt und giebt Gelegenheit zur pathogenischen Konstruktion, so wie alles, was un-

*) S. dessen Erfahrungsseelenkunde.

mittelbar das Seelenorgan, als Inbegrif alles Sensitiven, geradezu angreift, für den körperlichen Konflikt den größten Nachtheil und Opportunität zu Krankheiten erzeugt, der, wenn er denn durch die krankhafte Wirkung des Nervenorgans in einen gewissen Schwächezustand versetzt, und dadurch so manche Desorganisation erzeugt worden ist, wieder auf den ohnehin schon kranken Nerven krankhaft zurückwirft, falsche, widernatürliche Reize erregt, die ein ebenso verkehrtes Gefühl und Mittheilen für das Seelenorgan produciren. Je nachdem nun der physische abnorme Zustand mehr oder weniger auf das nervöse Vermögen Einfluß hat, je nachdem ist und wird auch in der Nervenaktion das vorkommen, was derselben in ihrem Normalzustande an Abänderungen, Verminderungen, Vermehrungen, Dunkelheiten, Confusionen, Verwirrungen, u. s. f. in Absicht der Gefühle hervorbringen kann; eben so, jemehr das Seelenorgan unmittelbare Erschütterungen erleidet, jemehr wird die Reihe der Vorstellungen auf einander gehäuft, oder vermindert werden, daher in Absicht der richtigen Erkenntniß, Beurtheilung, Vergleichung, Erinnerungen u. s. f., ein Untereinanderwerfen

entstehen muß, welches denn die Wirkung der Unruhe davon ist, weil es entweder an Weile fehlt, alles an gehörigen Ort und Stelle zu setzen, oder zu viel Weile statt fand, und daraus ein Entfernen so manches Eindrucks nothwendig ist. —

Jemehr daher der physiologische Zustand Abweichungen erleidet, und pathologische Tendenzen eintreten, destomehr müssen unangenehme, widrige, schmerzhaft empfindungen und Gefühle erfolgen, die dann für das Seelenorgan eben so viele unangenehme, widrige und schmerzhaft Vorstellungen gebären, deren Folgen die lauten Klagen über die empfundenen Eindrücke, u. s. f. sind. Daher jene so oft wiederkehrende traurige, mürrische, furchtsame, verzweifelnde, lächerliche, absurde, neidische, mißgünstige, rachsüchtige, u. s. f. Stimmungen. Fällt aber die Ursach des Reizes weg, so wird auch der Reiz zu jener Verstimmung wegfallen. Diese armen Kranken, die auf diese Art leiden, gehören nach meiner Beurtheilung alle mit einander, nur nach Verschiedenheit, zu den Seelenkranken, oder sie bilden zur Zeit ihrer Kränklichkeit den allerleichtesten Grad des Irren. Denn es fehlt ihnen die Richtigkeit im Handeln von Seiten des

Seelenorgans, und sie sind in Hinsicht ihrer Urtheile, durchaus vom Wahren entfernt; nur haben sie, sobald jene krankhafte reizende Potenzen beseitigt sind, wieder den richtigen Ueberblick, und finden ihre gehabte Misstimmung als eine Erscheinung von Krankheit, oder mit dem rechten Worte gesagt: „Grille, Laune!“ Hier- von weiß der Irre nichts, oder ist er geheilt, so kann er sich nur dunkel oder kaum, oder gar nicht über seinen Zustand erklären. Diesem fehlt bei der Krankheit das Bewußtseyn des kranken Zustandes, worin er ist, jenem hingegen mangelt es nichts weniger daran, vielmehr klagt er während seines Gefühls über den unbehaglichen Zustand, worinn er lebt, nur daß seine Vorstellungen und Begriffe über denselben vom wahren richtigen Gesichtspunkt abweichen, und deshalb in der ungewissen und verdrießlichen Lage sich befinden.

Kann man wohl die Frage auch hier aufwerfen, ob diese Erscheinungen des kranken Organismus sich zur Heilung qualificiren? so ist und wird jedesmal die Antwort bejahend ausfallen! Allein nach meinem Urtheile muß die Heilung dieser Zufälle sehr individuell und nach Be-

schaffenheit des Subjekts sehr bestimmt, und nicht etwa nach einer gewissen Norm übernommen werden. Ich bin sehr der Meinung, daß man auch hier nach den äußerst klugen Fingerzeigen des um die Menschheit so sehr verdienten und mit der reellsten Erfahrung bezeichneten psychologischen Arztes, Herrn Pinel in Paris, zu Werke gehe, und mehr in einer sogenannten *Medicina expectativa* setze, als den Kranken aus dem *Armamentario* der *Materia medica* angreife.

Ueberhaupt fällt die Kur in zwei Abtheilungen, einmal behandle man den Kranken in physischer Hinsicht, und zwar da, wo die Grundlage des Uebels allein in physischer Ursache liegt. Hier wird der philosophische Arzt wissen, ob er, nachdem er sich genau vom Entstehen des Uebels überzeugt hat, bald auflösend, bald ausleerend, bald stärkend zu verfahren habe. Es ist eine wahrhafte Absurdität, nach einem chimärischen System agiren, und etwa alles, weil jetzt entweder alles sthenisch oder asthenisch seyn soll, mit sthenischen oder asthenischen Mitteln durchsetzen zu wollen. Eben so, wenn ich einmal die Asthenie, als das einzige

ad quem annehmen will, und alles mit blos flüchtigen, oder permanenten Reizmitteln erzwingen zu wollen mir vornehme, oder das gehuldigte System als einzige Norm annehme. Man löse auf, man führe aus, man stärke, wo es die Natur verlangt, und wer die Fingerzeige der so thätigen und selbst sich ankündigenden Naturerscheinungen beobachtet, der ist mir der ächte Naturphilosophische Arzt.

Da, wo das Seelenorgan leidet, also die Kur mehr psychisch seyn muß, da folge man strenge Pinels weisen Masregeln. Man hüte sich vor Arzneien. Man gehe hier einen ganz andern Weg. Suche man die kranken Ideen gleichsam durch ein Imponiren auf andere Gegenstände allmählich zu leiten; man handle bald als Aesthetiker, bald als Physiker, bald als Moralist, bald als Psychologe, bald als ein Politiker, kurz, man errege einen ganz andern Ideengang, und beschäftige seinen Kranken ohne viel Arzneien mit Gegenständen, die die Seele von dem abführen, was sie sonst täglich beschäftigte. Vorzüglich sind allmählich Zerstreuungen in eine heitere joviale Gesellschaft vorzügliche Hülfsmittel zur Heilung; man hüte sich aber, dem Kranken zu frühe die Nichtigkeit seiner kranken Ideen logikalisch anschaulich machen zu wollen. Hier warte man auf die Gelegenheit, wo der Kranke zuerst über seine vorigen Meinungen anfängt, sein Wanken zu erkennen zu geben, und dann gehe

man behutsam und allmählich mit hinreichenden Gründen bewafnet, in die Ideen des Kranken ein, und zeige ihm, wie groß sein Irrthum gewesen sey; vorzüglich führe man ihn unter völlig vorurtheilsfreien und humanen Menschen, die delikat genug denken, die vorigen üblen Launen nicht als einen Gegenstand des Witzes, der Persiflage, und der Satyre zu machen. Der krank gewesene Mann verfällt bei inniger Ueberzeugung allein darauf, und dann stimme man mit aller Bescheidenheit und einem gewissen Frohsinn in seinen Ton ein, so wird man im Stande seyn, den launigsten Menschen umzustimmen, ohne sich ein medicinisch - praktisches Verdienst über die kluge Auswahl der Heilmittel anzurechnen.

Die größte Klugheit aber, wenn man hier nützlich seyn will, ist die, daß man mit allen launigen Menschen sich in keine Disputé einlasse. Ich habe Erfahrungen genug gesammelt, und allemal gefunden, daß ein gewisses Zustimmen in die Meinungen nicht nur das Vertrauen erwecke, sondern auch gewiß am Ende so glücklich ist, jene Hydra auf immer zu verbannen. Liebreiches, theilnehmendes, ernstes Wesen ohne Rechthaberei müssen den Heilenden vorzüglich leiten, und kann er sich diese Hülfsmittel bei dem armen Leidenden zu eigen machen, so kann und wird er den Lohn einerndten, der beste Arzt gewesen zu seyn! —

Henning, Johann G.

Über die kränkliche Laune

Zerbst 1810

Path. 577 m

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10472450-9